Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 51. | Elbing, Mittwoch | 1. März 1893. | 45. Jahrg.

Die Wahl Jules Ferry's.

Ein französischer Staatsmann hat gesagt, man dürfe in der Politik niemals das Wort „Niemals" anwenden. Von einem französischen Politiker darf man niemals, so lange er nicht physisch todt ist, sagen, er sei todt, er kehre niemals wieder. Napoleon ist wiedergekehrt; ein anderer Napoleon hat regiert; ihre Pappenheimer kennend, haben die Napoleoniden heute noch keineswegs ihre Prätendentenrolle aufgegeben, und Jeder weiß, daß sie in den letzten Jahren wiederholt nahe daran gewesen sind, ihr Ziel zu erreichen. Die Legitimisten, die Orleanisten waren gleichfalls wiederholt dem Wiederaufleben sehr nahe, und wer weiß, was noch Alles passirt.

Eben ist nach achtjähriger Vergessenheit ein Staatsmann wieder auferstanden, der vor acht Jahren nicht nur politisch gestorben zu sein schien, sondern beinahe wirklich todt geschlagen worden wäre. Am 31. März 1885 mußte Jules Ferry die Meldung der Kammer überbringen, daß die Tonkin-Expedition bei Langson eine schwere Niederlage erlitten hatte. Ribot, der jetzige Ministerpräsident, beantragte ein Mißtrauensvotum gegen ihn, das mit 308 gegen 160 Stimmen angenommen wurde. Das war aber noch nichts. Die aufgeregte Menge draußen brüllte: „Tod dem Tonkinesen! Tod dem Prussien! Tod dem Hochverräther! Ins Wasser mit ihm!" Durch die Gärten des Präsidentschaftspalais schleichend, mit Hilfe einer Leiter über die Mauer kletternd, gelangte er in das Elysee und legte dort sein Portefeuille nieder. Obwohl sich inzwischen herausgestellt hatte, daß die Politik des Tonkinesen, der den Franzosen Tonkin und Einfluß in ganz Ostasien, Madagascar &c. verschafft hat, durchaus nicht schlecht war, wurde Ferry mit einer bei Franzosen seltenen Ausdauer des Hasses den eigenen Staatsmännern gegenüber in Bann gehalten, sein Name durfte kaum erwähnt werden.

Warum? Nicht Tonkins und Langsons wegen. Aber Jules Ferry hatte drei bittere mächtige Feinde. Die Kirche haßte ihn, weil seine Gesetze den Einfluß der Geistlichkeit namentlich in der Schule gebrochen, beseitigt hatte. Die Radicalen haßten ihn, weil er mit aller Energie die gemäßigte Republik vertrat. Am meisten aber haßten ihn die Chauvinisten, weil Ferry nicht fortwährend wie hypnotisirt auf das Loch in den Vogesen starren, und statt dessen Frankreich in den übrigen Theilen der Welt sich bethätigen lassen wollte. Das Allerschlimmste aber war, daß die Zeit Ferry Recht gab, daß die Hypnose der französischen Staatsmänner Frankreich aus Egypten vertrieben und zwecklos, ja zum Spott der Welt, es dem autokratischen und barbarischen Rußland in die Arme gejagt hat. Das war unverzeihlich, und man verzieh ihm acht Jahre hindurch, in Frankreich eine kleine Ewigkeit, nicht.

Jetzt mit einem Male taucht nicht nur der Name Jules Ferry wieder auf, man sieht ihn gleich im Zenith strahlen. Zum Senatspräsidenten wurde er gewählt, d. h. in erster Reihe auf die Liste des Präsidentschaftskandidaten gesetzt. Warum? Haben die Franzosen ihr Unrecht eingesehen? Haben sie die Revanchegedanken aufgegeben? Oder ist Ferry revanchelustig, radikal, fromm geworden? Alles nicht, denn sonst würden die chauvinistischen, radikalen und klerikalen Blätter nicht so wüthend sein über sein Wiedererscheinen. Nein, der wahre Grund ist, daß durch den Panamaskandal die französischen Staatsmänner mehr als decimirt worden und tüchtige Männer, die dem Volke präsentirt werden können, äußerst rar sind. Man hat ja gesehen. Kaum wird Casimir Perier zum Präsidenten der Kammer gewählt, da heißt es gleich: Halt, das ist der künftige Präsident der Republik. Kaum hält ein anständiger Mann von gutem Namen, Cavaignac, eine selbstverständliche Rede, da heißt es wieder: Seht, das ist der künftige Präsident der französischen Republik. Jules Ferry ist bedeutender als Beide, er wurde gewählt, obschon Carnot offenkundig einen Anderen gewählt und der Ministerpräsident Ribot ebenso offenkundig Ferry nicht gewählt wissen wollte, und nun heißt es erst recht: Der zukünftige Präsident der Republik ist sicher Jules Ferry Und es kann schon sein, daß der Dritte der richtige ist. Daß er so lange politisch todt gewesen ist, kommt ihm jetzt nur zu Statten. Denn einmal ist er nicht durch den Panamakoth bespritzt worden, sodann wendet sich die Sympathie leicht einem Manne zu, der aus unverdienter Schmach zu Glanz wiederzukehren scheint. Und die Wiederkehr erfolgt sogar, nachdem sie einmal mit der unerwarteten Wahl zum Senatspräsidenten angefangen, vielleicht schneller als man glaubt. In Paris giebt man viel auf äußerliche Symmetrie. Man sagt bereits: Dem Präsidenten der Deputirtenkammer und dem Präsidenten des Senats muß der Präsident der Republik mit der Mandatsniederlegung folgen. Dann ist vielleicht an Jules Ferry die Reihe. Uns Deutschen kann das nur recht sein.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 28. Febr.

In einer Zuschrift an die Redaction des Graudenzer „Ges." erhebt ein Landwirth seine Stimme **gegen die jetzige agrarische Agitation** seiner Berufsgenossenschaften. Der mit K. F. W. unterzeichneten Zuschrift entnehmen wir folgende Ausführungen:

„Noch heute, nachdem die Zölle 13 Jahre in Kraft sind, und jeder Landwirth sich davon überzeugen konnte, daß die Zölle in den seltensten Fällen ihren ganzen Einfluß auf den Preis des Getreides ausgeübt haben, nämlich den Preis für das inländische Getreide um den Zoll höher im Preise gegen das ausländische Getreide zu halten (heute beträgt in Danzig die Differenz 18 Mark, 148 Mark für inländischen, 130 Mark für russischen Weizen) noch heute bin ich der Ansicht, daß die Einführung der Zölle ein Unglück für unser Vaterland und unheilbringend für die Landwirthschaft gewesen ist. Den Getreidehandel beherrschen die Märkte Newyork, Amsterdam, London, Odessa, Berlin, und es war natürlich, daß, da die freie Bewegung im Getreidehandel gehemmt war, die Getreidevorräthe auf diesen Stapelplätzen sich ungeheuer mehrten und einen Preisdruck verursachten, welcher nicht so unheilvoll in den ganzen achtziger Jahren gewesen wäre, wenn diese Getreidevorräthe sich mehr verflacht hätten und nicht mit ihren enormen Zahlen der Schrecken jedes speculativen Getreidehändlers gewesen wären. In den 70er Jahren waren die Ernten viel größer und es wurden trotzdem höhere Preise erzielt wie im vorigen Jahrzehnt, und jeder unserer Landwirthe verfütterte damals viel größere Getreidemengen trotz höherer Preise, weil die veredelten Producte wie Fettvieh, Butter, Wolle, ihm höhere Preise brachten, wie selbst das im hohen Preise stehende Getreide, es ging eben damals alles, weil unser Fettvieh nach Frankreich und England ausgeführt werden konnte, wir dagegen billigeres Getreide und Magervieh aus Rußland zu Fütterungszwecken einführen konnten, unser Weizen ging nach Skandinavien und England. Es war Freihandel mit allen unseren Nachbarvölkern und wir befanden uns wohl dabei, hätten wir uns niemals von diesem Austausch abgewandt, es würde uns besser gegangen sein und besser gehen! — Wir wollen nicht vergessen, daß wir Landwirthe nicht die einzigen Staatsbürger sind, und daß die Mehrheit der Anderen ebenfalls Berücksichtigung im Staate verlangen kann, und daß dieselbe nicht dazu da ist, für uns zu arbeiten und uns unsere Producte zu hohen Preisen abzunehmen, sondern daß die Mehrheit das Recht hat, dort zu kaufen, wo es am billigsten ist. Stellen wir das Vaterland höher als unsere Sonderinteressen, und erbittern wir nicht die einzelnen Stände noch mehr, wie dies leider schon zu sehr der Fall ist. Sehr oft werden die Landwirthe durch das Spiel und eine zu großartige Haus- und Wirthschaftsführung zu Grunde gerichtet; auch werden viele Landwirthe durch ihre Söhne, welche Offizier sind oder welche studiren, ruinirt. Es müßte ein sparsamer Geist in unserem ganzen Wirthschaftsleben Platz greifen, dann würde die Noth nicht so groß sein, wie sie thatsächlich ist. Unsere Väter haben zu Anfang des Jahrhunderts schwerere Zeiten gehabt, als wir sie durchzumachen haben; es ist anders geworden, und sie haben sich durch eigener Hände Arbeit aus dieser Noth befreit. Bei allen Dingen denken wir nicht nur an uns allein und an unsere Interessen, sondern an die Allgemeinheit und an unser theures Vaterland."

*

Lehrerwittwen-Elend. Aus Gumbinnen, 25. Februar, wird der „V.-Z." geschrieben: Von der traurigen Lage so mancher Lehrerwittwen giebt eine vor dem letzten Schöffengericht hierselbst stattgehabte Verhandlung Zeugniß. Es war angeklagt die Lehrerwittwe J. aus K. wegen — Diebstahls. Bei ihrer Wittwenpension von ganzen 250 Mk. für das Jahr von 365 Tagen und den geringen Beihilfen zur Kindererziehung fällt es der mittellosen Frau besonders schwer, sich und die Ihrigen durchzubringen. In Ermangelung anderer lohnender Beschäftigung war sie mit ihrem noch schulpflichtigen Sohne in die benachbarte Staatsforst gegangen und hatte mehrere Scheffel Tannenzapfen gesammelt, um sie zu verwerthen. Sie wurde dabei betroffen und zur Anzeige gebracht, worauf die Anklage erfolgte. In Rücksicht auf die Umstände sah der Gerichtshof den Fall als „milde" an und verurtheilte die arme Frau „nur" zu einer Geldstrafe. — Diese Mittheilung spricht in ihrer erschütternden Kürze ganze Bände.

*

Das belgische Volksreferendum über die Verfassungsrevision hat am Sonntag in Brüssel zu einer überwiegenden Mehrheit für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts geführt. Um 9 Uhr Vormittags begann das Referendum in der Stadt und den Vororten unter reger Betheiligung der Bevölkerung. Die Abstimmung erstreckte sich über folgende 5 Anträge: 1) das mit vollendetem 21. Lebensjahr zustehende aktive allgemeine Wahlrecht (Antrag Janson); 2) das mit vollendetem 25. Lebensjahre zustehende aktive allgemeine Wahlrecht (Antrag Nothomb); 3) Ausschluß der Unterstützten und derer, welche weder lesen noch schreiben können (Antrag Graux); 4) Abhängigkeit der Wahlberechtigung von dem Innehaben einer eigenen Wohnung und dem Nachweis eines gewissen Bildungsgrades (Regierungsvorlage); 5) Ausschluß derjenigen von der Wahlberechtigung, welche keine Volksschulbildung besitzen (Antrag Frère-Orban).

Die Stimmabgabe, welche in Redaktionslokalen, Cafés und anderen öffentlichen Lokalen vorgenommen wurde, vollzog sich in völliger Ruhe und Ordnung. In den Vorstädten wurde die Abstimmung um 6 Uhr, im Innern der Stadt um 9 Uhr Abends geschlossen.

In Brüssel waren etwas mehr als die Hälfte der Einwohner in die Listen eingetragen; davon betheiligten sich etwa 25,000 an der Abstimmung. Die Mehrheit stimmte für den Antrag Janson. Die beträchtliche Zahl der Stimmenthaltungen ist den Katholiken und den gemäßigten Liberalen zuzuschreiben, welche keine radikalen Maßregeln wünschen. In den Arbeitervierteln war die Betheiligung in Folge der sozialistischen Propaganda eine größere. In einigen anderen Gemeinden, besonders in den Arbeitercentren, war die Zahl der Abstimmenden verhältnißmäßig viel erheblicher, vor allem in Morlanwelz, Manage und Fleurus.

Das Gesammt-Resultat des Volksreferendums stellt sich für Brüssel nebst Vororten wie folgt: Von 111,700 in die Listen eingeschriebenen Personen haben 60,279 ihre Stimme abgegeben. Davon stimmten für den Antrag Janson, (das mit vollendetem 21. Lebensjahre zustehende aktive allgemeine Wahlrecht) 48,660 Personen, für den Antrag Nothomb (das mit vollendetem 25. Lebensjahre zustehende aktive allgemeine Wahlrecht) 7684, für die übrigen 3 Anträge zusammen 3935 Personen.

Die katholisch-konservativen Gegner des allgemeinen Stimmrechts sind natürlich von dem Ergebniß des Referendums, das sie auf allerlei Machenschaften und angebliche Betrügereien zurückführen wollen, nicht sehr erbaut. Die konservative Vereinigung der Arrondissements von Brüssel nahm in ihrer am Sonntag Abend abgehaltenen Versammlung fast einstimmig eine Tagesordnung an, welche das allgemeine Stimmrecht und die von Graux und Frère-Orban eingebrachten Anträge verwirft.

*

Aus dem Kongogebiet kommt abermals die Nachricht von einem blutigen Zusammenstoß. Bei der Verwaltung des Kongostaats ging am Sonntag die Meldung ein, daß Major Dhanis am Lomami-Fluß mit Arabern, die von Sefu, dem Sohne Tippo Tipp's, geführt wurden, zusammengestoßen sei. Die Araber seien in die Flucht geschlagen, 5 Häuptlinge und 500 Mann gefangen genommen; außerdem seien 600 Flinten erbeutet. Wie ferner gemeldet wird, ist Delcommune mit seinen Gefährten wohlbehalten in Leopoldville angekommen.

Nach weiteren, bei der Verwaltung des Kongostaates eingelaufenen Meldungen wurden der frühere Resident von Katanga, Lippens, und seine Begleiter Debruyu während des Angriffs auf die Araber getödtet. Der Lieutenant Chaltin überraschte bei seiner Rückkehr vom Aruwimi die Araber bei Yadumba und schlug sie in die Flucht, welche in großer Unordnung und unter Zurücklassung von Waffen und Munition erfolgte. Nach dem Kampfe wurden viele Araber von den Eingeborenen niedergemacht und 80 Sklaven befreit.

Inland.

* **Berlin,** 27. Febr. Der Kaiser und die Kaiserin veranstalteten am Montag zur Feier ihres Hochzeitstages einen Gesellschaftsabend im Opernhause, zu welchem die Mitglieder der königlichen Familie auch aus Potsdam nach Berlin kamen.

— Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beantragt beim Plenum zu dem Eisenbahnetat folgende Resolution: die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, 1) dem Landtage jährlich eine Berechnung der Ausgaben für den postalischen Transportdienst nach Maßgabe der bereits im Jahre 1884 aufgestellten Rechnung vorzulegen; 2) mit dem Herrn Reichskanzler wegen der Aendernng des Eisenbahnpost-Gesetzes vom 20. Oktober 1875 im Sinne der Erhöhung der von der Reichspostverwaltung für den Eisenbahntransport der Postsendungen zu zahlenden Vergütungen in Verhandlungen zu treten.

— Das Herrenhaus wird am 17. März seine Plenarsitzungen wieder aufnehmen.

— Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat folgende Resolution angenommen: Die Staatsregierung zu ersuchen, ohne Verzug beim Reiche die geeigneten Schritte zu thun, um den Gemeinden die Möglichkeit einer zweckmäßigen Gestaltung der Besteuerung der Getränke zu gewähren und die bestehenden Verschiedenheiten in der Berechtigung der Gemeinden zur Einführung derartiger Steuern zu beseitigen.

— Das Staatsministerium hat in einer am Montag abgehaltenen Sitzung, welcher auch der Reichskanzler beiwohnte, wie verlautet die Antwort festgestellt auf das russische Anerbieten betreffs eines Handelsvertrages.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Zur ungarischen Kirchenpolitik wird der „Magdeburg. Ztg." gemeldet, daß der Gesetzentwurf über die Einführung der Civilstandsregister erst nach etwa vier Wochen im Reichstag eingebracht und allenfalls noch in dieser Session verhandelt werden wird. Dieses Gesetz wird sowohl die Geburts- wie die Ehe- und Todesregister den staatlichen Organen übertragen. Der Begründungsbericht wird die Nothwendigkeit dieses Gesetzes hauptsächlich aus militärischem Gesichtspunkte darlegen, da jetzt in dieser Hinsicht in den ländlichen, namentlich slowakischen und rumänischen Gemeinden eine gar nicht länger zu duldende Unordnung herrscht. Diese Reform der Civilstandsregister wird in den Rahmen der Verwaltungs- und Gemeindereform eingefügt. Das Civilstandsregister soll daher laut der Vorlage erst Ende des Jahres 1896 ins Leben treten, sofern das neue Gemeindegesetz nicht schon früher geschaffen sein wird. Das Gesetz über die Reception der israelitischen Religion und über freie Religionsübung soll auch eingebracht werden, aber jetzt nicht zur Verhandlung gelangen.

Frankreich. Zwischen Havre und Cherbourg ist ein heißer Kampf der Einflusse entbrannt. Jede der beiden Städte will den Besuch des russischen Geschwaders erhalten. Gegen Havre wird die Unsicherheit des Hafens geltend gemacht, gegen Cherbourg verstimmt der taktlose Eifer, den Stadtrath und Bürgermeister fortwährend Rußland gegenüber entfalten; der Bürgermeister geht in seiner zudringlichen Vertraulichkeit so weit, daß er in jüngster Zeit dem Zaren zu jedem Geburtstagsfest &c. in der kaiserlichen Familie Drahtglückwünsche sandte.

In einem Artikel des Figaro wird behauptet, daß nach den Aussagen, welche Charles v. Lesseps vor dem Untersuchungsrichter gemacht habe, Freycinet, Floquet und Clémenceau von den Machenschaften in der Panama-Angelegenheit genau unterrichtet gewesen seien, da dieselben im Jahre 1888 bei Ferdinand und Charles v. Lesseps eifrigst intervenirt hätten, daß die Panama-Kompagnie einen von Hertz und Reinach angedrohten Prozeß vermeiden möchte.

Italien. Der Papst hat den außerordentlichen Abgesandten des deutschen Kaisers, General v. Loë, Montag Mittag in offizieller Audienz empfangen und ihn hierauf in seine Privatgemächer geladen, wo er sich mit ihm eine halbe Stunde unterhielt. Hierauf stattete der General dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla einen Besuch ab. — Der Papst ist durch die Anstrengungen der Festtagsempfänge arg geschwächt, widersteht aber dem Drängen der Aerzte nach Schonung. Der päpstliche Leibarzt beschwert sich über die Rücksichtslosigkeit, mit der die allmächtigen Herren vom Sankt Petersklub den greisen Papst den argen Strapazen der Jubiläumsfeier aussetzen. Es sei kein Wunder, wenn sich der 83jährige Greis welk und müde fühle.

Amerika. Der Senat hat die Berathung des Hawaiischen Annexionsvertrages vorläufig verschoben und damit ist die Erörterung des Vertrages bis zum Amtsantritt Clevelands vertagt.

Deutscher Reichstag.

53. Sitzung vom 27. Februar.

Vicepräsident Graf Ballestrem macht Mittheilung von dem plötzlichen Hinscheiden des Abg. Dr. Bödicker (Ctr.) Das Andenken desselben ehren die Mitglieder des Hauses durch Erheben von den Sitzen.

Auf Antrag der Rechnungscommission (Ref. Abg. Dr. Mehnert) (cons.) wird der Reichsschuldencommission Entlastung für die Verwaltung verschiedener Fonds ertheilt.

Darauf erfolgt erste Lesung der Novelle zur Maß- und Gewichtsordnung.

Abg. Brömel (freis.) wünscht einen besonderen Namen für ein Gewicht von 100 Kilogramm und schlägt als offizielle Bezeichnung „Meterzentner" vor.

Die Discussion schließt. Die zweite Lesung findet, da Antrag auf Commissionsberathung nicht gestellt ist, im Plenum statt.

Es folgt Antrag der Wahlprüfungscommission, die Wahl des Abg. Ahlwardt für giltig zu erklären.

Abg. Knörcke (freis.) beantragt, die Wahl zwar nicht zu beanstanden, aber Beweiserhebungen über verschiedene Protestpunkte anstellen zu lassen.

Abg. Rickert (freis.) erklärt sich gegen die Giltigkeit der Wahl. Er bitte, den Antrag Knörcke anzunehmen.

Die Wahl wird für giltig erklärt, der Antrag Knörcke betr. Beweiserhebung dazu gegen die Stimmen der Conservativen und der Reichspartei angenommen. Sodann folgt die zweite Etatsberathung mit dem Etat der Reichsjustizverwaltung.

Beim Titel „Staatssekretär" bringt

Abg. Dr. v. Bar (frs.) einen Fall zur Sprache, in dem ein Staatsanwalt, der sich in amtlicher Unterredung von einem Landgerichtsdirektor beleidigt fühlte, da er Reserveoffizier war, die Sache dem Ehrengericht unterbreitet und den Landgerichtsdirektor gefordert

habe. Abhilfe gegen solche Vorkommnisse sei dringend nothwendig, ebenso Neuregelung des Strafvollzuges gegen die wegen Preßvergehens verurtheilten Personen.

Staatssekretär Hanauer: Es ist eine neue Strafprozeßordnung in Vorbereitung. Der Conflict gehe wohl aus der Auffassung von den Regeln des Zweikampfes hervor. Eine einheitliche Regelung des Strafvollzuges werde angestrebt, zuvor seien aber einige schwierige wissenschaftliche Vorfragen zu erledigen.

Abg. Frhr. v. Münch (wilddem.) spricht sich gegen den Zweikampf aus und beklagt das Hereinziehen subjektiver Momente in die Beurtheilung strafbarer Handlungen.

Württembergischer Bevollmächtigter Dr. von Stieglitz kann nicht zugeben, daß württembergische Gerichte subjektive Momente bevorzugten.

Abg. Schrader (dfr.) Was den einheitlichen Strafvollzug betrifft, so ließen sich bei einigem guten Willen die entgegenstehenden Schwierigkeiten wohl überwinden.

Abg. Kunert (Soz.) bittet, den Uebergriffen der Staatsanwälte bei Verfolgung Verdächtiger vorzubeugen. Trotz seiner Immunität als Reichstagsabgeordneter seien gegen ihn verschiedentlich staatsanwaltliche Maßnahmen getroffen worden. Daher sei die Sicherstellung der Immunität dringend nöthig.

Abg. Gröber (Centr.): Auf dem Gebiete des Strafvollzugs sei auch jetzt schon manches leicht zu ändern, so die Regelung der Gefängnißkost, die Behandlung der Gefangenen, die Zuläßigkeit von Disciplinarstrafen, die Einzelhaft 2c.

Staatssekretär Hanauer: Die einheitliche Regelung des Strafvollzugs kann sich nicht bis auf die Beköstigung erstrecken, wenigstens könnten für diese nur ganz allgemeine Grundsätze gegeben werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Der Staatssekretär sei nicht im Stande, die Immunität zu schützen. Um Gesetzes- und Verfassungsverletzungen vorzubereiten, brauchen wir keinen Staatssekretär des Reichsjustizamts. Er frage, was gegen die Verwendung von Spitzeln in der Rechtspflege geschehen sei, wie sich die Reichsregierung zu der Behandlung der Ausländer stelle. Auch auf die Untersuchungshaft scheint er keine Macht zu haben. Wenn er keine Macht hat, wozu denn dann Gehalt? Es ist vorgekommen, daß Gefangene mit Irren zusammengesperrt worden sind. So lange so etwas geschieht, bitte er den Gehalt des Staatssekretärs abzulehnen.

Abg. Dr. Hartmann (konf.): Die Fälle der Immunitätsverletzungen seien übertrieben. Er bitte, den Gehalt zu bewilligen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Leute im Lande hören, Sie wissen nicht, verstehen nicht, was Recht ist. Die Behörden sind auch dann für ihre Handlungen verantwortlich, wenn ihnen der Dolus gefehlt hat.

Die Discussion schließt. Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs 250,000 Mark“ bemängelt

Abg. Graf Kanitz (konf.) die Höhe der Kosten.

Staatssekretär Hanauer erklärt, die in Berlin wohnenden Beamten erhielten pro Tag 20 Mark, die auswärtigen 30 Mark.

Abg. Graf Kanitz bezeichnet es als ungewöhnlich, daß Beamte so hohe Diäten nebenbei erhielten.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Specialetats.

Nächste Sitzung: Dienstag, 1 Uhr (Auswärtiges Amt, Colonialetat).

Schluß 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 27. Februar.

Vicepräsident Frhr. v. Heereman macht dem Hause Mittheilung von dem Ableben der Abgg. Köhne und Dr. Boedicker. Die Abgeordneten ehren das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen.

Das Haus tritt in die zweite Lesung des Etats der Lotterieverwaltung.

Die Kommission schlägt eine Resolution dahin vor, daß die von 1880—85 aufgenommene Statistik fortgesetzt und daß gegen die Mißstände beim Vertrieb der Privatlotterien eingeschritten werden soll.

Abg. Dr. Arendt (fk.) begrüßt die Vermehrung der Loose der preußischen Klassenlotterie, ebenso die Annäherung Preußens an die andern deutschen Staaten. Er fragt an, ob die Zahl der Lotterie-Einnehmer vergrößert werde.

Abg. v. Schalscha (Centr.) ist der Ansicht, daß das Lotteriespiel mit der Moral nichts zu thun habe. Gegen eine Vermehrung der preußischen Loose ließe sich nichts Erhebliches einwenden.

Abg. Meyer (frs.): Die Lotterie sei eine Frage des Maßes, nur die zu große Ausdehnung des Lotteriespielens wirke schädlich. Die Praxis der Regierung habe das Spielbedürfniß gesteigert. Die jetzige Vermehrung werde das Spielbedürfniß in Kreise tragen, wo es nicht vorhanden sei. Das wünscht seine Partei nicht und sie stimmen gegen die Vermehrung.

Geh. Rath Marczinowski bemerkt, daß die 30,000 Loose hauptsächlich in Orten vertrieben werden sollen, in denen das Spielen in auswärtigen Lotterien überhand genommen habe.

Minister Dr. Miquel erkennt die Mißstände bei den Privatgeldlotterien an, kann sich aber für eine gänzliche Aufhebung derselben nicht entscheiden.

Das Haus nimmt die Resolution an und genehmigt den Lotterieetat.

Es folgt der Etat der direkten Steuern.

Abg. Lucius führt Klage über die Belästigungen, welche das neue Steuerveranlagungsverfahren mit sich bringt.

Abg. Schenk verlangt schnellere Erledigung der Reclamationen.

Minister Dr. Miquel: Die Commissionen haben nach Kräften gearbeitet. Von 312,000 Reclamationen waren im Januar 296,000 erledigt. Daß das neue Gesetz sich bewährt hat, kann man nicht bezweifeln, es wurden 1½ Milliarde Mk. mehr versteuert, als früher. Wir hoffen, daß wir mit dem Einkommensteuergesetz doch noch Ihren Beifall finden werden.

Abg. Dr. Friedberg (nlb.): Die Beamten erweisen sich wenig fähig, das neue Gesetz auszuführen.

Minister Miquel weist das zurück. Eine schnellere Erledigung der Reclamationen würden wir erreicht haben, wenn das Haus die Vermehrung der Oberverwaltungsgerichtssenate bewilligt hätte. Es seien auch Beanstandungen zu Gunsten der Censiten erfolgt.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen wird der Etat genehmigt.

Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr (Eisenbahn-Etat).

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 27. Febr. In vergangener Nacht hat sich ein Musketier vom Infanterie-Bataillon in Neufahrwasser aus noch unbekannten Gründen, während er auf Posten bei den dortigen Scheibenständen stand, erschossen. Die Leiche wurde erst nach längerem Suchen im Gebüsch vorgefunden. — Die Schichau'sche Werft hierselbst beabsichtigt, binnen kurzem zwanzig weitere, für je 11 Familien bestimmte Wohnhäuser für die bei ihr beschäftigten Arbeiter an der eigens hierfür bestimmten Straße östlich des kleinen Exercierplatzes zu errichten. — In den oberen Räumen des Schützenhauses tagten gestern der Vorstand des westpreußischen Provinzial-Schützenbundes und dessen Beisitzer aus 22 Städten der Provinz. Es wurde beschlossen, das dritte westpreußische Provinzial-Schützenfest in Kulm am 16. bis 18. Juli 1893 stattfinden zu lassen. Es werden zu diesem Feste 12 Standscheiben auf 175 Meter Entfernung aufgestellt werden. Der Festbeitrag ist auf 7 Mk. festgesetzt. Der Provinzial-Schützenkönig erhält eine Ehrengabe von 100 Mk., der erste Ritter eine solche von 60 Mk., der zweite Ritter eine solche von 45 Mark und die betreffenden Medaillen im Werthe von 18 resp. 12 Mk.

Neuteich, 26. Febr. Der hiesige Bienenzuchtverein hielt gestern im deutschen Hause eine von 30 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab. Der Verein hat zur Zeit 65 Mitglieder in 23 Ortschaften. Die Zahl der Bienenvölker betrug im Frühling v. J. 611, im Herbst 730, die einen Ertrag von 102 Ctr. Honig gaben. Beschlossen wurde der Ankauf eines Italiener-Volkes, dessen Pflege Herr Besitzer Flier in Parschau übernahm. Die Beschickung der in Danzig in Aussicht genommenen bienenwirthschaftlichen Provinzialausstellung mit Völkern, Geräthen und Produkten sagten mehrere Mitglieder zu. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Rektor Krüger-Neuteich (Vorsitzender), Lehrer Fromm-Trampenau (Schriftführer), Kantor Haß-Neuteich (Kassirer), Besitzer Töws-Leske und Besitzer Friesen-Ladekopp (Beisitzer). Herr Lehrer Nahrius aus Dammfelde hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Bienen und der Bienenvater im Winter.“ Auf Kanitzmagazine, von einem Vereinsmitgliede mittelst Maschine gepreßt, 21 Pfund schwer, wurden viele Bestellungen gemacht.

[=] **Krojanke,** 27. Februar. In der am Sonnabend abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurden die für eine fernere Wahlperiode neu- resp. wiedergewählten Herren: Kaufmann H. Margoninski, Färbereibesitzer Seelert, Schuhmachermeister Hoffmann, Besitzer Schilling, Besitzer Hinz und Stellmachermeister Zytur in ihr Amt eingeführt. Die Einführung des ebenfalls zum Stadtverordneten gewählten Kaufmanns J. Meyerhardt bleibt wegen Krankheit desselben einem späteren Termin vorbehalten. — Bei der am Sonnabend stattgefundenen Verpachtung des Marktstand- und Vieheintreibegeldes wurde dem bisherigen Pächter Franz Iwanski gegen ein Gebot von 510 Mk. der Pachtzuschlag ertheilt. Im verflossenen Jahre hatte derselbe 571 Mk. zu entrichten; von dieser Summe sind ihm 120 Mk. wegen wiederholten Ausfalles der Viehmärkte erlassen worden.

Aus Pelplin, 27. Februar, erhalten wir von unserem R.-Correspondenten folgende Zuschrift: „Sehr geehrte Redaktion! Gestatten Sie, daß ich dem Herrn Einsender der Zuschrift in Nr. 48 Folgendes erwidere: Nicht 8, sondern 11 evangelische Haushaltungen hatten sich an der Illumination bei der Papstfeier betheiligt. Das ist — abgesehen vom Bahnhofe — die Mehrzahl der evangelischen Haushaltungen im Orte! Die Behauptungen des Herrn Einsenders, daß am Königs-Geburtstage meistens katholische Häuser illuminiren, ist richtig; Pelplin ist eben ein fast nur von Katholiken bewohnter Ort. Ebenso richtig ist aber auch, daß sich viele der besser situirten Polen (um diese handelt es sich und nicht um Katholiken) stets der Illumination am Königs-Geburtstage fern halten, was schon zu bedauerlichen Ausschreitungen geführt hat, indem einem dieser Herren vor einigen Jahren die Fenster eingeworfen wurden. Lediglich das Verhalten dieser Herren gab mir Veranlassung zu der Bemerkung, daß am Königs-Geburtstage von polnischer Seite eine Theilnahme an der Illumination leider vielfach vermißt wird. Diese Thatsache steht unerschütterlich fest und damit ist diese Angelegenheit für mich endgiltig erledigt.“

, **Neuenburg,** 27. Febr. In großer Lebensgefahr befand sich am Sonnabend eine ganze Familie in dem nahen Milewken. Bei dem Besitzer Richert war wie gewöhnlich die Wohn- und Schlafstube mit Torf geheizt worden. Als die Dienstboten am Morgen die Herrschaft nicht auf Deck fand, ahnten sie, daß etwas nicht richtig sein müsse, und drangen in die Stube ein. Hier fanden sie die aus vier Personen bestehende Familie, uud zwar den Besitzer, eine erwachsene Tochter und zwei erwachsene Söhne, von Torfdunst vollständig betäubt vor. Der Besitzer gab noch einige Lebenszeichen von sich. Der schnell herbeigeholte Arzt ließ die Personen an die frische Luft bringen und Wiederbelebungsversuche anstellen, die auch von Erfolg gekrönt waren. Die Unglücklichen befinden sich außer Gefahr. — Bei Herrn Hübschmann auf dem benachbarten Gute Neuenburg ist in vorriger Woche zuerst unter dem Jungvieh die Maulseuche ausgebrochen. Trotz aller Vorsicht brach sie am Freitag auch im Kuhstalle aus. Die Vieh- und Schweinemärkte sind in der Stadt schon seit etwa einem Jahre aufgehoben worden. Es war Hoffnung vorhanden, daß nach dem 1. April die Schweinemärkte stattfinden konnten unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln. Doch wird wohl nach dem neuen Auftreten der Seuche in der Nähe der Stadt davon nichts werden zum größten Leidwesen der Geschäftsleute, die durch den Ausfall der Märkte einen bedeutenden materiellen Schaden erleiden.

Von der Konitz-Schlochauer Kreisgrenze, 26. Febr. Die Besitzerstochter R. aus R. hörte von einer Freundin, daß ihr Bräutigam, ein junger Inspektor, Willens sei, sich anderweitig zu verloben. Sie machte ihm deshalb am Freitag Abend, ausgerüstet mit einem geladenen Pistol, welches sie im Muff versteckt hielt, einen Besuch in seiner Wohnung, stellte ihn zur Rede und gerieth in Zorn, als er das Gerücht bestätigte. Sie wollte nunmehr das Pistol auf ihn abfeuern, aber der gespannte Hahn verwickelte sich im Mufffutter, und während das Mädchen die Waffe herauszureißen suchte und gegen den eigenen Kopf richtete, sprang der junge Mann hinzu, bemächtigte sich des Pistols und feuerte den Schuß in die Luft. Die verlassene Braut ergriff hierauf die Flucht, wobei sie dem Treulosen zurief: „Sterben mußt Du doch noch!“

Zipplau (bei Praust), 26. Febr. (D. Z.) Heute Abends 8½ Uhr wurde an der Scheune des Hofbesitzers Retzlaff Feuer bemerkt. Obgleich sofort versucht wurde, dasselbe zu löschen, gelang dieses nicht. Die Scheune nebst einer Menge von Futtervorräthen, sowie einige landwirthschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Nur der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb.

Aus dem Kreise Kulm, 25. Febr. Am Freitag Abend brannten die Gebäude des Käthners J. Wendt in Kölln nieder. Mitverbrannt ist sämmtliches Futter, wie auch etwa 50 Mk. baares Geld. Das Vieh konnte gerettet werden. Es ist dieses seit dem Herbste der sechste Brand in der Stadtniederung.

Braunsberg, 25. Febr. Die Regierung hat den Beschluß der Stadtverordneten, wonach den hiesigen Lehrern ein Wohnungsgeldzuschuß gewährt werden soll, befürwortet. Der Minister will jedoch, bevor eine Erhöhung des Staatszuschusses eintritt, den Nachweis haben, ob ein Bedürfniß für die Gewährung des Zuschusses vorhanden und die Stadt zur Leistung allein nicht in der Lage sei.

Königsberg, 25. Febr. (K. A. Z.) Ein seltener Fall von Blutvergiftung wird von einem benachbarten Gute gemeldet. Eine Instfrau wollte in voriger Woche ihrer zwölfjährigen Tochter Ohrringe einziehen und nahm nun zu diesem Zwecke das Durchstechen der Ohrläppchen vermittelst einer großen Stopfnadel vor. Schon nach wenigen Stunden begannen beide Ohren des Mädchens zu schmerzen an, und bald zeigte sich eine Geschwulst an denselben. Die Mutter war sofort mit Hausmitteln zur Hand, „räucherte“ die Ohren und bestrich sie mit geschmolzener, gesalzener Butter. Die Folgen dieser Kurpfuscherei blieben natürlich nicht aus, denn nicht nur der Schmerz, sondern auch die Geschwulst nahm zu. Zufällig trat der Gutsherr ins Zimmer und sofort erkannte er die hohe Gefahr, in der das junge

Kleines Feuilleton.

* **In Wien** hat die Hochzeitsreise eines neuvermählten Paares ein schreckliches Ende genommen. Am 4. d. M. fand in Budapest die Vermählung des Fräuleins Margit Chmel, einziger Tochter des reichen Klavierfabrikanten, mit dem jungen Gutsbesitzer Geza von Walla statt, dem Sohne eines in der ungarischen Hauptstadt zu großem Ruf gelangten Kinderarztes. Es war eine Liebesheirath, die sie geschlossen, und als das Paar nach den letzten Umarmungen von Verwandten und Freunden, begleitet von den Segenswünschen der Eltern, die Hochzeitsreise antrat, meinte man, nur das Glück könne ihm leuchten. Sonntag, den 5. d. M., trafen Herr und Frau Geza von Walla in Wien ein und stiegen im „Hotel Imperial“ ab, wo sie eine kleine Wohnung im Entresol nahmen. Die Neuvermählten gedachten einige Tage in Wien zu verweilen: sie wollten hier die Theater und Sehenswürdigkeiten besuchen und dann auf drei Monate nach Nizza gehen. Montag, denn 6. aber, wurden sie von dem fürchterlichen Unglück ereilt . . . Es war am Vormittag nach dem Frühstück. Herr von Walla begab sich in den im Hotel befindlichen Friseurladen, um sich rasiren zu lassen und die junge Frau ließ sich zu derselben Zeit auf ihrem Zimmer frisiren, dann blieb sie allein. Im Morgenkleid las sie einen Brief und warf ihn, nachdem sie zu Ende war, sich bückend, in den Ofen, in dem ein lustiges Feuer flackerte. Dann wandte sie sich um und ging in den Fond des Zimmers zurück. Dabei entging es ihr, daß das zusammengeknitterte Papier, nachdem es rasch Feuer gefangen, wieder aus dem Ofen fiel, und zwar auf ihr Kleid — und bevor es sich die junge Frau versah, hatte der Spitzenrock Feuer gefangen. In ihrer wahnsinnigen Angst, das ruhige Bewußtsein verlierend, machte nun die unglückliche Dame, die so leicht zu retten gewesen wäre, keinen Schritt, der ihr Rettung hätte bringen können. Sie hätte nur auf den elektrischen Taster zu drücken gebraucht und die Dienerschaft wäre herbeigeeilt; sie hätte sich nur auf das Bett, auf den Boden zu werfen gebraucht und die Flammen wären erstickt oder hätten wenigstens nicht so rasch um sich gegriffen. Allein sie that es nicht und öffnete auch nicht die Thüre, die auf den Korridor führte, auf welchem sich immerwährend Dienerschaft aufhält; unter kläglichem Wehgeschrei immer nur zwischen den beiden Zimmern, die sie bewohnte, lief sie hin und her, wodurch sie den Luftzug nur noch anfachte und die Flammen vermehrte. Ein Wohnungsnachbar hörte endlich die grauenvollen Hilferufe und rief, auf den Korridor hinauseilend, der Dienerschaft zu, ob denn nicht nebenan ein Unglück geschehen sei? Dann eilte er, ohne abzuwarten und gefolgt von den Domestiken, selbst hinein und kam gerade dazu, wie die arme junge Frau mit brennenden Gewändern erschöpft auf den Teppich hinsank. Nun schüttete man den Inhalt von so und so vielen Wasserkrügen und Karaffen über sie aus und löschte die Flammen — aber zu spät. Durch mehr als vierzehn Tage lag sie im Hotel. Tag und Nacht weilte der Mann an ihrem Schmerzenslager und auch ihre Eltern, die rasch aus Budapest gekommen waren, waren bei ihr. Sie fand keinen Schlaf, nahm freiwillig keine Nahrung und fürchterliche Nervenzuckungen flogen durch ihre Glieder. Gestern brachte man sie endlich — ihr Zustand war inzwischen ein hoffnungsloser geworden — in ein Sanatorium. Der Auszug aus dem Hotel war ein erschütternder. Die Domestiken weinten, welche die arme, junge Frau zwei Wochen vorher in ihrem Glücke gesehen. Bald nach ihrer Uebertragung in das Sanatorium starb sie — nach zweitägiger glücklicher Ehe in den Armen ihres Gatten.

* **Ueber einen peinlichen Vorgang** in der letzten Gemeinderathssitzung in Weimar, welcher den Oberbürgermeister Pabst veranlaßte, sein Entlassungsgesuch einzureichen, werden folgende Einzelheiten bekannt. In der Freitagssitzung des Gemeinderaths wurde ein Ausschußantrag berathen, nach welchem einige größere Illuminationskörper, die gelegentlich des Hochzeitsfestes des Großherzoglichen Paares im Auftrage des Oberbürgermeisters von der städtischen Gasanstalt beschafft worden waren, künftig als Vermögensstücke der Gasanstalt in dieser verbleiben bezw. aufbewahrt werden sollten. Hierbei nahm der Gemeindevertreter Grosch Gelegenheit, von „Ungehörigkeiten“ zu sprechen, welche er als Mitglied der Gas- und Wasserwerkskommission bemerkt habe. Der Oberbürgermeister, der als solcher auch Direktor der Gasanstalt ist, wies die Vorwürfe zurück. Herr Grosch blieb bei seiner Behauptung stehen und bemerkte, daß er sich verpflichtet fühle, als Vertreter der Stadt Dinge, die ihm nicht richtig erschienen, zur Sprache zu bringen, und daß er sich in Erfüllung dieser Pflicht weder vor einem Nachtwächter noch sonst wem fürchte. Nun sprang der Oberbürgermeister erregt von seinem Platze auf, um zu erklären, daß er seitens des Herrn Grosch nur immer persönlichen Gehässigkeiten und Grobheiten begegne. Herr Grosch erhob sich ebenfalls von seinem Sitze, forderte Schutz vom Vorsitzenden gegen solche Aeußerungen, und als dieser erklärte, daß beide Herren über die statthaften Grenzen hinausgegangen seien, rief er: „Nun, dann bleibt einem nichts weiter übrig, als dem Betreffenden ein Paar Ohrfeigen zu geben!“ Bald darauf verließ er unter allgemeiner Verblüffung die Sitzung, und auch der Herr Oberbürgermeister entfernte sich bald nachher. Später beschloß die Versammlung, wie die „Saale-Zeitung“ berichtet, eine Erklärung zu Protokoll zu nehmen, dahingehend, daß der Oberbürgermeister zwar ebenfalls die Grenzen der Sachlichkeit, Herr Grosch aber die Grenzen parlamentarischen Anstandes und parlamentarischer Sitte überschritten habe. Wie es heißt, besteht der Oberbürgermeister darauf, auszuscheiden, wenn Herr Grosch Mitglied des Gemeinderathes bleibt. Die Stadt befindet sich dadurch in schwieriger Lage, deren Lösung möglicherweise, falls nicht Herr Grosch freiwillig sein Amt niederlegt, nur durch Auflösung des Gemeinderathes bewirkt werden kann. Dem Vernehmen nach hat übrigens der Herr Oberbürgermeister auch bereits seine vorgesetzte Behörde, den Herrn Bezirksdirektor, ersucht, Strafantrag gegen Herrn Grosch zu stellen.

* **Eine heitere Gemeinderathssitzung.** In einem ostgalizischen Städtchen macht jetzt, wie der „Kurjer Lwowski“ berichtet, ein ungewöhnlicher Skandal viel von sich reden. Zur letzten Gemeinderathssitzung erschien dort nämlich die Mehrzahl der Stadtväter in angeheitertem Zustande, welcher den Debatten über die städtischen Angelegenheiten ein eigenthümliches Kolorit verlieh. Da die stärksten Argumente nicht verfangen wollten, entstand unter den Mitgliedern der Gemeindevertretung eine regelrechte Keilerei. Die rauflustigen Gemeinderäthe suchten sich gegenseitig zur Thür hinauszubefördern und dem verzweifelt dreinsehenden Bürgermeister blieb nichts anderes übrig, als die Gendarmerie zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung herbeizurufen. Die gesammte Ortsbevölkerung strömte zusammen, um der Balgerei, die sich bis auf die Straße erstreckte, beizuwohnen.

* **Das Wikingerschiff.** Man schreibt aus Stockholm, 17. Februar: Das Wikingerschiff — bekanntlich eine genaue Kopie eines vor einiger Zeit in der Nähe der norwegischen Küste aufgefundenen merkwürdig wohl konservirten Schiffes aus den Zeiten der Wikinger — welches in Chicago ausgestellt werden soll, ist nunmehr auf Sandefjord in Christiana eingetroffen. Die Fahrt war indessen eine höchst gefahrvolle und es werden vielfache Zweifel darüber geäußert, ob es gelingen werde, das Schiffchen über den Ozean zu bringen.

* **Eine originelle Idee** eines reichen Amerikaners wird in nächster Zeit seiner Verwirklichung entgegen gehen und gewiß Manchem ein Lächeln abgewinnen. Von der Voraussetzung ausgehend, daß auf den, der Erde am nächsten befindlichen Planeten Mars und Venus lebende Wesen, ähnlich denen auf der Erde existiren, da die nöthigen Lebensbedingungen Luft, Wasser und Land auf denselben vorhanden sind, soll der Versuch gemacht werden, mit diesen Bewohnern in Verbindung zu treten. Wie uns das Bureau für Nachsuchung uad Verwerthung von Patenten und Gebrauchsmustern von John Schulz in Lautenburg Wpr. mittheilt, soll dies in folgender originellen Weise geschehen. Im Staate Kansas U. S. soll auf der Erde eine riesige Abbildung eines Menschen gezeichnet werden, und zwar in der Größe eines Breitengrades. Die Umrisse sollen durch Wassergräben markirt und des Nachts durch elektrische Bogenlichte, welche in regelmäßigen Abständen von einander stehen, hell erleuchtet werden. Da diese Figur, welche sowohl am Tage durch die Reflektion der Lichtstrahlen, durch den Wassergraben, als auch in der Nacht durch die Beleuchtung unbedingt bei wolkenlosem Himmel von den Mars- resp. Venus-Bewohnern durch Fernröhre gesehen werden muß, will man durch ununterbrochene Beobachtung dieser Planeten mit dem berühmten Lick-Teleskop auf Mont Hamiltan sehen, ob die Bewohner derselben nicht auch zum Zeichen des Verstehens eine ähnliche Skizze machen. Ist dies der Fall, dann sollen auch andere Figuren gezeichnet werden, und kann sich hieraus dann eine den Umständen nach recht lebhafte Korrespondenz entwickeln.

* **Ein Hauptmann im Unterrock.** Die amerikanische Schauspielerin Miß Kate Calhoun, die gegenwärtig im Odeon zu Paris auftritt, hat in ihrem Heimathlande eine Kompagnie Soldaten unter ihrem Befehl. Das Regiment, zu welchem diese Kompagnie gehört, steht im Staate Georgia. Als die anmuthige Künstlerin vor einiger Zeit in diesem Staate einen kurzen Aufenthalt nahm, erhielt sie von der Regierung den Titel eines Hauptmanns im City-Gate-Regiment als Dank für die von ihrem Großvater John Caldwell Calhoun, dem berühmten Senatspräsidenten der Vereinigten Staaten, seinem Lande geleisteten Dienste. Bei der großen Parade, die einige Tage später stattfand, defilirte das Regiment vor dem neuernannten weiblichen Hauptmann. Man sah bei dieser Gelegenheit von der sonstigen strengen Disziplin ab und fast jeder Soldat blieb vor dem Frl. Hauptmann stehen und ließ sich gern ein angenehmes Wörtlein von der graziösen Dame sagen; statt des militärischen Grußes gab es zum Schluß ein kameradschaftliches Handschütteln. Miß Kate Calhoun besitzt ein kostbares Andenken an ihr Regiment, eine goldene mit Brillanten besetzte Brosche, in welche ihre militärischen Titel eingravirt wurden.

* **Der Kanal von Korinth.** Durch das Scheitern des Panamaunternehmens ist seiner Zeit auch das des Kanals von Korinth ins Stocken gerathen, da sich keine internationale Garantie für die Ausführung fand; auch die griechische Regierung wollte eine solche nicht übernehmeu. Die französische Gesellschaft, welche die Konzession zum Bau des Kanals hatte, wurde aufgelöst und in ihre Rechte und Pflichten trat eine griechische Gesellschaft, welche sich verbindlich gemacht hatte, die Arbeiten bis spätestens zum 31. Dezember 1893 zu vollenden. Dieser Termin wird auch zweifellos innegehalten werden. Die Sohle des 63 km langen, 22 m breiten und 8 m tiefen Kanals ist fast ganz freigelegt, ebenso sind die beiderseitigen Ufermauern fast fertig gestellt; man mußte den Kanal wegen der lockeren Bodenbeschaffenheit der Böschungen durch solche Mauern einfassen. Große Hoffnungen auf regen Verkehr auf diesem Kanal sind nicht vorhanden.

* **Ein furchtbares Blutbad** richtete, wie der „Voss. Ztg.“ aus Neapel gemeldet wird, in Pratola bei Avellino der junge übel beleumdete Priester Piscopa an, indem er seine frühere Geliebte Filomena Silvestri und die beiden Kinder, die sie ihm geboren, mit einem Rasirmesser abschlachtete.

Mädchen schwebte. Dasselbe wurde nun schleunigst hierher in die Behandlung eines hiesigen Arztes gebracht, der eine gefährliche Blutvergiftung in beiden Ohren erkannte. Während es gelang, die Gefahr von dem rechten Ohr abzuwenden, war die Blutvergiftung beim linken Ohr bereits so weit vorgeschritten, daß die Amputation der halben Ohrmuschel erfolgen mußte. Nach drei Tagen konnte das Mädchen sich wieder nach Hause begeben.

Tilsit, 25. Febr. Ein interessanter Fall spielte sich gestern vor der hiesigen Strafkammer ab. Ein hiesiger Kaufmann wurde von mehreren Bürgern beschuldigt, die Feuerversicherungsgesellschaft, deren Agent er auch gleichzeitig ist, bei einem Scheunenbrande mit einer größeren Summe übervortheilt zu haben. Es wurde versucht, auch den Nachweis zu liefern; dieses muß jedoch nicht ganz gelungen sein, denn nach kurzer Zeit strengte der Kaufmann B. gegen den Bürger L. einen Prozeß wegen Beleidigung an. L. verlor und wurde von dem hiesigen Schöffengericht eine gerade nicht erhebliche Geldstrafe festgesetzt. Beide damit nicht zufrieden, ersterer weil ihm das Strafmaß zu gering vorkam, letzterer, weil er glaubte, daß ihm Unrecht geschehe, legten Berufung ein und so kam die Sache gestern vor der Strafkammer zur Aburtheilung. Das Resultat ergab, daß L. freigesprochen und B. die Kosten des Verfahrens auferlegt wurden. Wie uns mitgetheilt, will B. noch weitere Schritte in dieser Angelegenheit thun.

Von der russischen Grenze, 25. Febr. Nicht selten fallen Auswanderer an der Grenze gewissenlosen Agenten in die Finger, welche nur darauf bedacht sind, ihnen das Geld abzujagen. So traf vor Kurzem eine wohlhabende russische Dame zur Auswanderung nach Brasilien in Eydtkuhnen ein. Bald näherte sich ihr ein anständig gekleideter junger Mann, ihr als angeblicher Auswanderer seine Hilfe zur Weiterreise antragend. Leichtsinniger Weise ließ sich die Dame verleiten, ihm 1000 Rubel zur Umwechselung in preußisches Geld anzuvertrauen. Natürlich machte sich der Agent mit dem Gelde auf Nimmerwiedersehen aus dem Staube. — Einen schrecklichen Tod erlitt das 2jährige Töchterchen des Besitzers J. in D.-Dzingeln. Der hinter dem Ofen zum Trocknen aufgestellte Flachs gerieth in Brand, wobei auch die Kleider des Kindes erfaßt wurden. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

1. März: **Theils heiter, theils Nebel, wärmer. Sturmwarnung f. Ostsee.**
2. März: **Milde, bedeckt, trübe, Nebel, windig.**
3. März: **Meist bedeckt, nebeltrübe, milde, Strichregen. Starke Winde a. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. Februar.

* [**Die Generalversammlung des Vaterländischen Lokal-Frauenvereins**], welche gestern Nachmittag im Börsenlokale stattfand, beschäftigte sich in erster Reihe mit der etwaigen Einrichtung von Kochschulen am hiesigen Orte. An dieser Berathung nahmen u. A. auch Herr Oberbürgermeister Elditt, Herr Bürgermeister Contag und aus dem Vorstande des Gewerbevereins Herr Direktor Prof. Dr. Nagel und Herr Meißner Theil. Auf die gepflogenen Verhandlungen wollen wir hier nicht näher eingehen, behalten uns aber vor, in den nächsten Tagen in einem besonderen Artikel dazu Stellung zu nehmen. Beschlossen wurde in dieser Angelegenheit nur, eine Commission zu wählen, welche die Sache weiter vorbereiten soll. Von einer Betheiligung des Vereins bei Errichtung von Ferienkolonien ist Abstand genommen worden. Der Verein hat aber seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, auch nach dieser Richtung hin thätig zu sein und armen, kranken Kindern, deren Genesung von einem längeren Landaufenthalte abhängt, die Mittel dazu zu gewähren. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Verein im vergangenen Jahre 236 Mitglieder zählte. Vorstandssitzungen wurden 18 abgehalten. Die Rechnung schließt mit einem Bestande von 9039,79 Mk., wovon am Schlusse des Rechnungsjahres 1451,51 Mk. baar vorhanden und 7588,28 Mk. zinstragend angelegt waren. Die Einnahmen haben betragen inkl. des Baarbestandes aus dem Vorjahre im Betrage von 7736,97 Mk., 11,951,79 Mk., die Ausgaben 2902 Mk. oder 1312,82 Mk. weniger als die laufenden Einnahmen. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Prediger Bury und Rentier Breitenfeld. Die darauf folgende Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Frau Landgerichtspräsident Dorendorf und Frau Amtsgerichtsrath Grall werden wiedergewählt. Fräulein Elditt, welche im Laufe des Jahres kooptirt wurde, wird bestätigt und an Stelle der Frau Seeliger wird Frau Dr. Salecker gewählt. Darauf folgte Schluß der Sitzung.

* [**Vortrag.**] Gestern Abend hielt im Saale des Gewerbehauses vor einem sehr zahlreichen Publikum der Astronom Herr Jens Lützen aus Berlin einen äußerst verständlichen, klaren und höchst interessanten Vortrag über die Urgeschichte unserer Erde. In seiner Einleitung machte der Herr Vortragende klar, daß wir an Allem, was sich auf der Erde befindet, sei es ein Gebirge in Italien oder ein Wasserfall in der sächsischen Schweiz 2c., eine Veränderung wahrnehmen. Durch Vorführung ganz vortrefflicher Lichtbilder suchte er seine Erklärung zu bestätigen. In dem Vortrage schilderte Redner die Entstehung der Erde, zeigte durch schöne Bilder, wie die Erde, früher mit dem Monde verbunden, eine große Feuermasse, ein Feuerball gewesen, dann sich vom Monde geschieden, durch das viele Wasser, was auf die Erde gekommen, zu einem großen Urmeer geworden, sich immer mehr abgekühlt, krystallirt, und wie sich die verschiedenartigsten Schichten und festen Massen gebildet haben. Daß die Entwickelung so vor sich gegangen, beweisen die vielen Ueberreste, welche uns von Pflanzen- und Thierwelt erhalten sind. Redner schildert weiter in interessanter Weise die Entstehung der Pflanzen und deren Veränderungen in den verschiedenen Altersperioden, kommt dann auf die verschiedenen Lebewesen aus dem Thierreich und deren Erscheinen auf der Erdoberfläche zu sprechen. Durch eine Anzahl Bilder zeigt Redner das Auftreten der Thiere und deren allmähliche Entwickelung. Der Redner geht dann über auf die neueren Perioden, wo der Affe auftritt, und auf die neueste, in welcher der Mensch, das vornehmste und vollkommenste Geschöpf der Erde, erscheint. Die fast zweistündigen Ausführungen des Herrn Redners und die Vorführung ganz vorzüglicher und klarer Lichtbilder hielten die Zuhörer bis zum Schluß in fesselnder Spannung. Heute Abend findet der zweite Vortrag statt.

* [**Allgemeiner Bildungsverein.**] Herr Lehrer Tobias hielt in der gestrigen Versammlung des Allgemeinen Bildungsvereins die Fortsetzung seines Vortrages über „Kolonien". Der Vortragende sprach speciell über die Kolonien in Afrika und machte Mittheilung über die Art und Weise, wie die Kolonien gegründet, und die Verträge mit den Eingebornen abgeschlossen worden sind, und wie hierbei die Gründer die geringe Bildung der dortigen Leute gehörig ausgenutzt haben. Obwohl einzelne Forscher berichten, daß die Eingebornen bildungsunfähig sind, so ist doch seit dem Eingang der Mission ein Fortschritt auf der Stufe der Bildung zu bemerken. Es wäre daher wünschenswerth, daß die Arbeiten der Missionsgesellschaften thatkräftiger unterstützt würden. Jedoch werden dieselben durch das Verhalten der Christen den Eingebornen gegenüber bedeutend erschwert.

* [**Der landwirthschaftliche Verein Elbing**] hält am Donnerstag, Nachmittag 4 Uhr, im Börsenlokale eine Versammlung ab, in welcher über die Versammlung der Landwirthe in Berlin Bericht erstattet wird.

* [**Stadttheater.**] Sudermanns neuestes Schauspiel „Heimath" wird am Sonntag zum ersten Mal am hiesigen Stadttheater zur Aufführung gelangen. Die „Heimath" ist in Danzig bereits fünf Mal, stets bei vollständig ausverkauftem Hause, gegeben worden. — Das nach dem bekannten Roman der Gartenlaube dramatisirte Schauspiel „Gänseliesel" gelangt am Donnerstag im Stadttheater zur Aufführung. Fräulein Bertha Giesecke, unsere beliebte muntere Liebhaberin, hat das Stück für ihren Benefiz-Abend gewählt und tritt darin als Josephine — eine der besten Rollen ihres Repertoirs — auf. — Wir haben im Laufe der Saison genügende Gelegenheit gehabt, Fräulein Giesecke als tüchtige Schauspielerin kennen zu lernen, und glauben wir, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um der Benefiziantin ein recht volles Haus zu sichern.

* [**Im Kaiserpanorama**], das vis-à-vis dem Polizeigebäude, Alter Markt 53, sich befindet, ist gegenwärtig eine Reise durch die sächsische Schweiz zur Schau gestellt. Wer dieses herrliche Stückchen Erde einmal selbst bereist und in natura gesehen hat, wird nicht versäumen, das Panorama aufzusuchen und die Erinnerungen wieder aufleben zu lassen, die sich an jene Gegend knüpfen. Wer sie aber nicht kennt, für den dürfte der Besuch des Panoramas doppelt interessant sein.

* [**Prämien.**] Seit einigen Jahrn wurde durch den Minister für Handel und Gewerbe für unsere Fortbildungsschule alljährlich eine Summe von 100 Mk. ausgeworfen, welche dazu bestimmt war, solchen Schülern der Fortbildungsschule, die sich durch angestrengten Fleiß, ordentliches Betragen und regelmäßigen Schulbesuch auszeichneten, Prämien zu verleihen. So wurden z. B. am Schlusse des vorigen Schuljahres 16 Fortbildungsschüler mit Prämien bedacht. In diesem Jahre hat das Ministerium für erwähnte Zwecke sogar 200 Mk. zur Verfügung gestellt und sollen am Schlusse dieses Schuljahres 25 Schüler prämiirt werden.

* [**Besuch öffentlicher Bälle und Vereinsfeste durch Schülerinnen.**] Die Schülerinnen der Altstädtischen Töchterschule wurden am Sonnabend beim Wochenschluß von einer Verfügung des Magistrats in Kenntniß gesetzt, nach welcher es ihnen verboten ist, öffentliche Bälle und Vereinsfeste zu besuchen. Zuwiderhandlungen sollen erforderlichenfalls mit Verweisung aus der Schule geahndet werden. Anlaß zu dieser Verfügung soll der Umstand geboten haben, daß mehrere Schülerinnen der erwähnten Schule sich in anderen geschlossenen Vereinen an einer Weihnachtsaufführung betheiligt haben.

* [**Von der Weichsel.**] Gestern Nachmittag bald nach 3 Uhr ist in der ungetheilten preußischen Weichsel das Eis aufgebrochen und in lebhafte Bewegung gekommen. Der Eisgang hat aber nicht lange angehalten. Nachdem er einige Stunden gedauert, hat sich das Eis zwischen Graudenz und Pieckel wieder mehrfach festgestopft, ebenso in einem Theile der Nogat. Die Wasserstände haben sich nicht erheblich verändert. — In der Danziger Weichsel herrschte gestern Abends Eisgang. Gegen 7 Uhr passirte das von oberhalb kommende Eis Rothebude und wälzte sich dann langsam der See zu. — Aus Warschau, 27. Februar, wird berichtet: Heutiger Wasserstand der Weichsel 4,04 Meter über Null; der Eisgang dauert fort.

* [**Von der Nogat.**] Am Montag markirte der Wasserstand der Nogat bei Wolfsdorf Niederung am Pegel bereits 2,50 Meter, so daß bei einigem Steigen des Wassers bald die Ueberfälle bei 2,60 Meter ins Einlagegebiet ziehen werden. Ueberall werden fleißig die Zurüstungen für den Eisgang getroffen. So wird im kleinen Werder gegenwärtig Dung an den Deich gebracht, um im Nothfalle zum Kastenschlagen verwandt zu werden. Die Strommeister einzelner Reviere haben die Wehrhölzer in Bereitschaft gebracht, um bei drohender Gefahr, sofern die Eisschollen die Deichufer stark beschädigen sollten, zum Schutze derselben in Anwendung zu kommen. In Jonasdorf und Wolfsdorf-Niederung werden für die Zeit des Eisgangs Wasserbauinspektoren wohnhaft sein. Der Verkehr wird nur bei den Fähren in Zeyer und Einlage aufrecht erhalten.

* [**Pulverdiebstahl.**] Auf dem Aeuß. St. Georgendamm ist in der verflossenen Nacht in das dort belegene Pulverhaus des Büchsenmachers Kuch eingebrochen und eine Menge Pulver gestohlen. Die Thüren sind mit Stemmwerkzeugen geöffnet, über die Diebe konnte aber nichts weiter ermittelt werden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ **Ut'm Noatangsche.** Volksthümliche Erzählungen in plattdeutscher Mundart von A. Boldt, Lehrer an der höheren Töchterschule zu Elbing. Königsberg, Hartungsche Verlagsdruckerei. (Preis 50 Pf.) Die günstige Aufnahme, welche das vorliegende Büchlein in seiner ersten Auflage bei Kennern der niederdeutschen Art, wie Klaus Groth, Dr. Küster-Breslau und Professor Dr. Dorr-Elbing, gefunden, hat den Verfasser veranlaßt, der ersten eine zweite Auflage folgen zu lassen, und er wird manchem Freunde unserer plattdeutschen Mundart in ihrer verschiedenen landschaftlichen Färbung damit einen Gefallen erwiesen haben. Sind auch die zehn kleinen Geschichten, welche Boldt da dem Volksmunde nacherzählt, durchaus harmloser Natur und von schlichter Art, so gebührt dem Autor doch das nicht gering anzuschlagende Verdienst, den Volkston so ausgezeichnet getroffen zu haben, wie selten einer; gerade so, wie wir es da lesen, erzählt das Volk, einfach, zwanglos und ohne sich um Grammatik und Syntax große Sorgen zu machen. Wie im Ton, so scheint uns Boldt auch in der Orthographie das Richtige getroffen und das Natangische so deutlich wiedergegeben zu haben, wie es mit unseren Schriftzeichen eben möglich ist. Wer es nicht unter seiner Würde hält, auch einmal der Sprache der unteren Volksschichten sein Ohr zu leihen, wird das vorliegende Büchlein nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen.

§ Eine lustige, flott illustrirte Faschingsgeschichte **„Münchener Redouten"** von Carl Heigel, deren Stoff so recht aus dem vollen Leben der Isarstadt geschöpft ist, eröffnet das neueste (7.) Heft von Spemann's illustrirter Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Dem Carneval entbietet auch Joh. Proelß einen poetischen Gruß, und die Wolzogen'sche Novelle „Die versetzte Heilige" paßt mit ihrer munteren, auf italienischem Boden sich abspielenden Handlung gleichfalls recht gut zu dem Charakter dieser lebensfrohen Zeit, während der Bobertag'sche Roman „Die Erbinnen" ein ernsteres, aber nicht minder aktuelles Zeitthema in satirischer Beleuchtung wirkungsvoll abspiegelt. Frische Gebirgsluft weht uns aus Anton von Perfall's „Hochlandswinter", einer kleinen Skizze voll echter Poesie, entgegen, und dem „Meister des Musikfeuilletons" Eduard Hanslick widmet Max Kalbeck seinen geistreichen, mit dem Porträt Hanslick's geschmückten Essay. Von größeren illustrirten Artikeln seien hier die von Wachenhusen und Hans Hoffmann erwähnt.

Vermischtes.

* **Ein großartiger Schmuggel** ist an der französischen Grenze entdeckt worden. Die Uhrenfabrik Götschel in Chauxdefonds soll nach den „Basl. Nachr." seit drei Jahren ganze Uhrenladungen im Werth von 1,600,000 Francs nach Frankreich eingeschmuggelt haben. Um den Betrug in Szene zu setzen, bediente sich die Uhrenfabrik eines Fuhrmannes Namens Perrot, der sehr oft die Reise zwischen Chauxdefonds und Maiche, einem französischen Grenzdorf, wo derselbe wohnhaft ist, machte. Schon lange erweckte derselbe das Mißtrauen der Grenzwächter, ohne daß es denselben möglich gewesen wäre, in seinem Fuhrwerke etwas anderes als Produkte zu finden, welche entweder zollfrei sind, oder für die nur geringer Zoll bezahlt wird. Am 4. Dezember, bei Sturm und Wetter, erschien Perrot mit seinem Fuhrwerk auf dem französischen Zollbureau, genannt „La Cheminé", ohne daß es möglich war, etwas anderes als deklarirte Waare zu finden. Schon war die Bewilligung zur Weiterfahrt gegeben, als der Knabe eines Grenzwächters, unter dem Sitze des Fuhrmannes, kaum bemerkbar, ein Papier erblickte. Der Sitz, in welchem ein auf sehr geschickte Art verborgenes Kästchen war, wurde zerschlagen und darin fanden sich 180 Uhren, wovon 120 goldene. Jede derselben war mit einem Memorandum versehen, auf dem Adresse und Namen verzeichnet waren. Dieselben sollten in Schachteln, wie die übrigen, an die Postbureaus Maiche und Charquemont verschickt werden. Aus den Büchern dieser Postbureaus war ersichtlich, daß Perrot während drei Jahren 1200 Sendungen gemacht hat. Der Werth jeder Postschachtel ist auf 1300—1400 Francs geschätzt. Der Untersuchungsrichter von Montebeliard beschäftigte sich mit der Angelegenheit. Es wurden gestützt auf die Postbücher der genannten Orte, sowie auf ein Bekenntniß des Schmugglers, überall Hausdurchsuchungen bei Uhrenhändlern gemacht. Bis jetzt sind 400 Angeklagte vorhanden, welche den Polizeigerichten überwiesen werden sollen. Die Hauptangeklagten sind Götschel, Uhrenfabrikant von Chauxdefonds, der Schmuggler Perrot und der Zwischenhändler Levy in Paris. Auch die Angestellten der Postbureaus von Maiche und Charyuement sind angeklagt.

* **Ueber eine furchtbare Katastrophe** wird aus Jekaterinoslaw gemeldet: Bei der Ueberfahrt einer Bauernhochzeitsgesellschaft über den Dnjepr brachen 2 Schlitten durch das Eis. Die Insassen des einen Schlittens — über 10 Personen — sind ertrunken.

* **Infolge Explosion** eines Verkaufslagers von Feuerwerkskörpern entstand am Sonntag in Saarlouis eine Feuersbrunst, durch welche mehrere Häuser vollständig eingeäschert wurden. Eine Person ist verbrannt.

* **Der Orient-Expreßzug** Paris-Wien ist am Montag Vormittag zwischen Großsachsenheim und Bietigheim in Württemberg völlig entgleist. Die Lokomotive und der Gepäckwagen sind umgestürzt und versperren beide Geleise. Der Maschinist ist leicht verletzt. Die 18 Passagiere des Zuges sind unverletzt mit einem Hilfszug nach anderthalbstündiger Verspätung weiter befördert worden.

* **Von Wölfen überfallen** und aufgefressen wurden des Nachts in der Eisenbahnstation Katschnick (zwischen Mitrowitza und Ueskűb gelegen) vier türkische Gendarmen, welche die Eisenbahnlinie zu überwachen hatten.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 28. Febr. Der russische Botschafter Graf Schuwaloff reiste Sonnabend ab, um die deutschen Vorschläge auf die russischen Forderungen betreffs des Handelsvertrages nach Petersburg zu überbringen. Danach gewährt Deutschland eine beträchtliche Ermäßigung des Einfuhrzolles auf russisches Getreide und Holz, während Rußland fast eine zollfreie Einfuhr deutscher landwirthschaftlicher Maschinen und eine bedeutende Ermäßigung des Einfuhrzolles auf deutsche Kohle, wenn zu Land eingeführt, zugesteht. Nach der Rückkehr Schuwaloffs hofft man den Vertrag abzuschließen.

Berliner Börsenwochenbericht.

Die Tendenz der Börse war in letzter Woche im Ganzen sehr fest. Die Monatsabrechnung verlief bei flüssigem Gelde glatt. Namentlich profitirten in letzter Woche Kohlenactien und Eisenwerke.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 28. Februar, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,50 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	31,00 „	„

Berlin, 28. Februar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	27./2.	28./2
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,20	98,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,40	98,20
Oesterreichische Goldrente	99,00	99,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,90	97,60
Russische Banknoten	216,45	210,59
Oesterreichische Banknoten	168,60	168,75
Deutsche Reichsanleihe	107,90	107,90
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,70
4 pCt. Rumänier	84,70	85,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	109,60	110,40

Produkten-Börse.

Cours vom	27./2	28./2.
Weizen April-Mai	153,20	152,00
Mai-Juni	154,50	153,20
Roggen: Flau.		
April-Mai	133,20	132,00
Mai-Juni	135,00	135,00
Petroleum loco	20,20	19,50
Rüböl April-Mai	52,10	52,00
Mai-Juni	52,20	52,00
Spiritus April-Mai	33,60	33,60

Königsberger Producten-Börse.

	25. Febr. ℳ	27. Febr. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,00	143,00	still.
Roggen, 120 Pfd.	117,00	117,00	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	128,00	128,00	ruhiger.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	still.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 27. Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matt.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	147—148
„ hellbunt	146
Transit hochbunt und weiß	130—134
„ hellbunt	128
Termin zum freien Verkehr April-Mai	151,50
Transit „	129,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fest.	
inländischer	118
russisch-polnischer zum Transit	101,50
Termin April-Mai	122,00
Transit „	104,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	129
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	128
Erbsen, inländische	120
„ Transit	97
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, schwach.	13,90

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 52,00 Gd., pro Febr.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 52,00 Gd., loco nicht kontingentirt 32,00 Gd., —,— Br., pro Febr.-März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 32,00 Gd.

Stettin, 27. Februar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 32,40, pro April-Mai 32,50, pro August-September 34,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 15,15, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,45. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 11,95. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Viehmarkt.

Berlin, 27. Februar. (Amtl. Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 4081 Rinder, 9444 Schweine, 1411 Kälber und 8927 Hammel. — In Rindern glattes Geschäft, es bl. kein Ueberstand. 1. Qual. 55—58 M., 2. Qual. 48—52, 3. Qual. 42—46, 4. Qualität 36 bis 40 ℳ pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Der Markt verlief rege. Man zahlte für 1. Qualität 59—60, 2. Qual. 58—59, 3. Qual. 54—57, Bakonier —,—, Galizier —,— ℳ für 100 Pfd. lebend mit 40—50 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. 1. Qualität brachte 58 bis 62, 2. Qualität 51—57, 3. Qual. 40—50 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte ruhige Tendenz und wurde fast geräumt. 1. Qualität brachte 37—44, 2. Qualität 32—36 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 1. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Mittwoch, den 1. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Gottesdienst.

Herr Pfarrer Niebes.

St. Annen-Kirche.

Mittwoch, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.

Mittwoch, den 1. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Candidat Greger.

Reformirte Kirche.

Mittwoch, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Prediger Dr. Maywald.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Scheffler-Trutenau mit dem Hofbesitzer Herrn Otto Rexin-Gotteswalde. — Frl. Anna Worm mit dem Königl. Gendarm Herrn August Becker-Gr. Lichtenau.

Geboren: Herrn R. Gelhorn-Thorn 1 S.

Gestorben: Frau Johanna Müller, geb. Schutz-Neufahrwasser, 67 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Februar 1893.

Geburten: Arbeiter Anton Praun 1 S. — Schuhmacher Friedrich Trusch 1 S. — Maler August Wollmann 1 T. — Former Eduard Werner 1 S. — Arbeiter Christian Perschke 1 S. — Arbeiter Augustin Schrade 1 T.

Eheschließungen: Fleischer Ludwig Kahlbeck mit verw. Schlosserfrau Wilhelmine Lippke, geb. Davideit.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Elisabeth Sonnenstuhl, geb. Schäfer, 46 J.

Heute früh wurde uns eine Tochter geboren.

Dr. Russak und Frau.

Elbing, den 27. Februar 1893.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 1. März 1893.
20. volksthümliche Vorstellung.
Zu halben Kassenpreisen:

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Schiller.
Musik von B. A. Weber.

Donnerstag, den 2. März 1893:
Benefiz für
Bertha Giesecke.

Gänseliesel.

Schauspiel in 5 Akten von Nathaly Eschstruth.
Dramatisirt nach dem gleichnamigen Roman der Gartenlaube.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 4. März,
Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgerressource:
Feier des
65. Stiftungsfestes.

Der Vereinsdiener legt den Mitgliedern die Liste zur Einzeichnung vor. Einführung von Gästen ist gestattet.

Der Vorstand.

Café Flora!!

Jeden Donnerstag:
Frische Waffeln.

Sonnabend, den 4. März:

Stiftungsfest des Ortsverbands

in den Sälen des Gold. Löwen.
Entree Herren 50, Damen 25 Pfg. zu haben beim Vorstand und Abends an der Kasse.

Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Bellevue

empfiehlt seine vom Bockbierfest decorirten Localitäten. Mittwoch, Donnerstag: **Schmandwaffeln.**
Täglich: **Bockbier.**

Th. Voigts Lederfett

Lager bei
Julius Arke.

Zum Besten des Allgemeinen Deutschen Schulvereins.

Donnerstag, den 2. März 1893, Abends 8 Uhr,
in der Aula der Höheren Töchterschule:

Rezitation
von
Direktor Dr. Witte:

Sophonisbe

Tragödie von Geibel.

Karten für die Nichtmitglieder zum Preise von 45 und 50 Pfg. bei Herrn **Maurizio.**

Nach dem Vortrag findet eine **Generalversammlung** der hiesigen Ortsgruppe im „Hotel de Berlin" statt, wozu auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen sind. Herr Professor **von Seydlitz** aus Königsberg hat sein Erscheinen zugesagt.

Der Vorstand
der hiesigen Ortsgruppe.

Bury, Pfarrer, Vorsitzender.
Entz, Schatzmeister.
Siede, Schriftführer.
Bandow, Oberlehrer. **Haensler,** Stadtrath. **Dr. Witte,** Direktor.

Bekanntmachung.

1) In dem Grundbuch des dem Eigenthümer **Franz Hermann** in Tolkemit gehörigen Grundstücks Tolkemit Nr. 258 stehen Abtheilung III. Nr. 1 für die Wittwe **Regine Schacht,** geb. Gornetzki, 33 Thlr. 10 Sgr. und ein Lebtagsrecht, eingetragen auf Grund des Ueberlassungsvertrages vom 6. November 1839. Die Wittwe **Schacht** ist gestorben, die Post soll angeblich getilgt und das über beide Forderungen gebildete Dokument verloren gegangen sein.

2) Die Hypotheken-Urkunde über das bei Damerau Nr. 2 Abtheilung III. Nr. 8 für die Geschwister **Johann Heinrich, Friedrich Wilhelm, Caroline Louise, Marie Henriette Kuhn** zu 5 pCt. verzinslich auf Grund des Kaufvertrages vom 22. August 1856 und 9. Januar 1857 eingetragene Kaufgeld von 772 Thlr. 9 Sgr. ist verloren gegangen.

Auf den Antrag der eingetragenen Eigenthümer,

ad 1) des **Franz Hermann,**

ad 2) der Wittwe **Regine Kuhn,** geb. Möller, des Landwirths **Gottfried Kuhn,** der Wwe. **Wilhelmine Christine Marienfeld,** geb. Kuhn, des Landwirth **Heinrich August Kuhn,** des Müllergesellen **Heinrich Kuhn** und des **Carl Kuhn**

werden:

ad 1) die Rechtsnachfolger des Hypothekengläubigers,

ad 2) die Inhaber der Hypothekenurkunde

aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

den 26. Juni 1893,
Vormittags 11 Uhr,
Zimmer Nr. 12,

ihre Rechte geltend zu machen und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls

ad 1) sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden,

ad 2) die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Elbing, den 21. Februar 1893.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band I — Blatt 97 — auf den Namen des Sattlermeister und Tapezierer **August Thielheim** eingetragene, in Elbing, Junkerstraße Nr. 31, Neustädtische Stallstraße Nr. 13b 17 belegene Grundstück Elbing II Nr. 7

am 16. Mai 1893,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. Mai 1893,
Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 22. Februar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Gemäß § 62 der Wehr-Ordnung für das Deutsche Reich vom 22. November 1888 wird nachstehend der Geschäftsplan der Ersatz-Commission des hiesigen Stadtkreises für das Jahr 1893 veröffentlicht, und werden diejenigen hier aufhaltsamen Militärpflichtigen, welche vor dem Jahre **1874** geboren sind, eine endgültige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, aufgefordert, sich zur Musterung vor die Ersatz-Commission in dem hierzu bestimmten Saale der Schankwirthschaft **„Gewerbehaus", Kehrwiederstraße Nr. 1,** zu gestellen und zwar:

a. **Montag, den 6. März,**
Morgens 7½ Uhr,
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **A** bis einschließlich **C** beginnen,

b. **Dienstag, den 7. März,**
Morgens 7½ Uhr,
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **D** bis einschließlich **F** beginnen,

c. **Mittwoch, den 8. März,**
Morgens 7½ Uhr,
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **G** bis einschließlich **J** beginnen,

d. **Donnerstag, den 9. März,**
Morgens 7½ Uhr,
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **K** und **L** beginnen,

e. **Freitag, den 10. März,**
Morgens 7½ Uhr,
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **M** bis einschließlich **P** beginnen,

f. **Sonnabend, d. 11. März,**
Morgens 7½ Uhr,
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **S** und **T** beginnen,

g. **Montag, den 13. März,**
Morgens 7½ Uhr,
diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **Q, R, U** bis einschließlich **Z** beginnen.

Dienstag, den 14. März,
Morgens 8½ Uhr,
findet die Loosung für die im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen statt, wozu aber die Anwesenheit derselben nicht erforderlich ist. Nach der Loosung wird das Zurückstellungs-Verfahren der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots stattfinden.

Sollten Militairpflichtige sich zur Rekrutirungs-Stammrolle noch nicht angemeldet haben, so müssen sie dieses unverzüglich thun.

Die Militärpflichtigen müssen zur festgesetzten Zeit, rein gewaschen und im reinlichen Anzuge erscheinen, ihre Geburts- und Loosungsscheine bei sich führen, beim Aufrufen ihrer Namen im Geschäftslokale anwesend sein, sich ruhig verhalten und dürfen nicht angetrunken sein, andernfalls ihre Bestrafung auf Grund der hiesigen Lokal-Polizei-Verordnung vom 8. April 1879 erfolgen wird.

Auf Erfordern werden in Stelle verloren gegangener oder unbrauchbar gewordener Loosungs-Scheine Doppel hier ausgestellt werden.

Reklamationen von Militairpflichtigen, sowie von Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind rechtzeitig in dem im Rathhause belegenen Geschäftszimmer Nr. 1 des Magistrats anzubringen. Die nachträglich angebrachten Reklamationen werden, wenn die zu ihrer Unterstützung angeführten Verhältnisse bereits zur Zeit des Musterungsgeschäftes bestanden haben, ohne Weiteres abgewiesen werden.

Schließlich wird noch bemerkt, daß den Gestellungspflichtigen zu den Musterungsterminen besondere Vorladungen nicht werden zugestellt werden.

Elbing, den 23. Februar 1893.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Stadtkreises Elbing.

gez. **Contag,**
Bürgermeister.

Roggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.

Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Garantirt Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch- u. Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.

Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak, *Deutsche Waffenfabrik.* Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. **Berlin S. W. 12,** Friedrichstrasse 212.

Beliebtes Unterhaltungsblatt! — Belehrende Artikel!

Schorers Familienblatt.

Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung.
Farbige Kunst- und Extra-Beilagen.
Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf.
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824).
Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung

Berlin SW. 46, Dessauerstraße 4.
J. H. Schorer A. G.

Zur Berufsfrage: Was sollen unsere Kinder werden? — Ein echtes Familienblatt!

Eigener Herd ist Goldes werth!

Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Kilometer vom Weichbilde Berlins, gute Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasserleitung u. Kanalisation, verkauft Wenigerbemittelten bei **kleiner Anzahlung**

Einfamilienhäuser

von 4250 Mark an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte u. Situationspläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Straße 1, II.

Conservatorium für Musik,

Königsberg i. Pr.,
Altstädt. Rathhaus.

Beginn des **Sommer-Semesters 1893:** am **14. März d. J.** Statuten sind zu beziehen durch das Sekretariat.

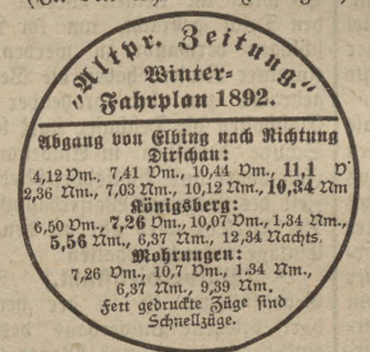
Die Direction: **Leimer.**



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.



(In den Uhrdeckel zu legen.)



Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Hört! Gestohlen Hört!

ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsendet, erhält dafür den humoristischen deutschen

Glückskalender

f. 93, enthält Märkte, Witterung-, Mondwechsel, relig. Festtage sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

*No. 1. **Abreisskalender** f. 93. 2. Neues 6. u. 7. **Buch Moses** (staunenerregend). 3. **Taschenliederbuch** m. Noten (orig.!) 4. **Bosko's** Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen **Vorträgen** (Walzern, Polkas, Rheinl.).*

Holzauktion

*(mit Noten). 6. Tolles **Witzbuch,** humor. 7. Reiche **Braut** nebst Bild. 8. **Geheime Liebe.** 9. Sensationelle **Gerichtsverhandlung.** 10. 1 Dtz. **Geburtstagskarten** (in Couvert). 11. **Amerik. Photograph.** 12. **Märchen-Bilderbuch.** 13. **Gelegenheitsdichter** mit urwüchsigen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. **Phonograph** à la Edison. 15. Zum todtlachen: **Vexirbild** mit lebender Nase und Klapperaugen.* B

*Also der **Kalender** mit den **15 Beilagen** kostet **zusammen nur 1 Mk. 50 Pf.** (franco)* bei der Berliner Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

M. 34,500

Kirchengelder sind auf erste Hypothek zum 1. Juli d. J. zu begeben. Näheres **Am Gymnasium 3.**

Junge Mädchen, zur gründlichen Erlernung der Schneiderei, könn. sich meld. Königsbergerstraße 11a, 1 Tr.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 51. Elbing, den 1. März. 1893.

Der Schuldige.

7) Criminalnovelle von W. Roberts.

Nachdruck verboten.

„Niemals!" gab sie sanft zurück, „denn meinem Herzen kann ich doch nicht gebieten, für Sie zu schlagen, und meine Vernunft sagt mir, daß ich nicht zum zweiten Male einen Mann heirathen kann, wenn ich überhaupt an eine Wiederverheirathung dächte, welcher seine Leidenschaften nicht beherrschen kann, wie es bei meinem verstorbenen Gatten leider der Fall war, was ich nicht mehr zu verheimlichen brauche, nachdem meines Gatten unselige Duellgeschichte mit dem Ungarn in allen Zeitungen haarklein erzählt worden ist. Stehen Sie aber auf, Herr Matthey, und fassen Sie Muth, wenn Ihnen meine Freundschaft lieb ist. Als Mann müssen Sie gegen ein böses Schicksal ankämpfen bis zum letzten Athemzuge!"

„Auch, wenn der böse Feind in meinem eigenen, wankelmüthigen Herzen wohnt?"

„Auch dann!" erklärte die Baronin fest. „Was ich aus Freundschaft für Sie thun kann, das soll geschehen. Morgen komme ich mit meiner Tochter und Sie haben dann die Güte, in meiner Gegenwart an deren Bilde zu malen. Wollen Sie mir dies versprechen, Herr Matthey?"

„Mit größtem Vergnügen, gnädige Frau."

„Ich komme Vormittags elf Uhr und kann dann vielleicht auch von Ihnen erfahren, wie es Herrn Commerzienrath Homberg geht, denn nach dessen Befinden werden Sie sich doch noch heute und morgen erkundigen."

„Gewiß wird dies geschehen, gnädige Frau," entgegnete der Maler mit einer Verbeugung, „denn die Theilnahme, welche Sie an dem Geschick meines unglücklichen Onkels nehmen, ist eine Ehre für ihn und mich. Darf ich meinem Onkel einen Gruß von Ihnen bringen?"

„Nein, das schickt sich nicht von mir," erwiderte die Baronin mit großer Entschiedenheit, denn ich habe Ihren Onkel einst schwer gekränkt und so lange ich nicht weiß, daß er mir verzeihen will, darf ich selbst mit einem Gruße nicht aufdringlich sein."

„Ihr Wunsch ist mir Befehl," bemerkte der Maler und geleitete die Dame aus seinem Atelier.

* * *

Am selbigen Tage Abends gegen acht Uhr näherte sich mit klopfendem Herzen der Maler Matthey dem Hause seines Onkels. Vor der Thür des Hauses stand noch immer ein Polizist und in der weiteren Umgebung mochten noch einige Geheimpolizisten postirt sein, um die Stätte des Verbrechens, an welche die Verbrecher zuweilen selbst zurückkehren, zu beobachten, und dieses Bewußtsein erfüllte den Maler mit Grauen und Entsetzen. Fast jeden Augenblick kam es ihm vor, als ob man ihn mit den Worten ergreifen werde: Halt, das ist der Mörder! und wenn er schreien müßte: „Nein, nein, ich bin es nicht, es ist ein Anderer!"

Seufzend ging Matthey dann die breite Treppe des schönen Hauses hinauf und trat leise in die Wohnung. Mit einer brennenden Qual näherte er sich dann einem der Aerzte und fragte nach dem Befinden seines Onkels und ob er ihn einige Augenblicke sprechen könne.

„Ihr Herr Onkel hat starkes Wundfieber," berichtete der Arzt, „und Sie dürfen ihn deshalb heute noch nicht sprechen, denn jede Aufregung kann für ihn sehr gefährlich werden. Aber wenn morgen, so Gott will, das Fieber überwunden ist, können Sie den Herrn Commerzienrath einige Minuten besuchen."

In tiefer Niedergeschlagenheit, fast wie zerschmettert schritt Matthey wieder aus dem Hause, und die schwärzesten Befürchtungen in Bezug auf das Schicksal seines Onkels erfüllten seine Seele.

Der Maler verbrachte eine entsetzliche, schlummerlose Nacht und bereits früh um sechs Uhr lief er wieder nach dem Hause Hombergs.

„Entschuldigen Sie, Herr Doctor, daß ich so früh störe," sagte der bleiche Maler, als er in das Vorzimmer trat, „aber ich hatte keine Ruhe mehr zu Hause, so sehr regte mich die Sorge um meinen guten Onkel und Wohlthäter auf. Geht es ihm heute besser?"

„Das Fieber hat im schlimmen Grade bis heute morgen 4 Uhr angedauert, aber jetzt ist es, Gott sei Dank, überwunden und der Kranke liegt in einem tiefen Schlummer. Sobald er aus demselben erwacht ist, dürfen Sie ihn sprechen."

„Ich danke Ihnen für diese gute Botschaft, Herr Doctor," erwiderte Matthey und seine

blassen Wangen rötheten sich vorübergehend. „Ich nehme also an, daß mein Onkel seiner baldigen Genesung entgegengeht.“

„Soweit ist es noch nicht mit der Besserung vorgeschritten,“ bemerkte der Arzt, „denn die Wunde ist zu groß und tief und können während ihrer voraussichtlich langsamen Heilung noch schwere Rückfälle eintreten.“

„Die Wunde ist zu groß und tief!“ seufzte Matthey wie in einem bösen Traume und sein Körper erzitterte dabei wie in Fieberfrost. „O, mein armer unglücklicher Onkel!“

„Verzagen Sie noch nicht, Herr Matthey,“ entgegnete der Arzt tröstend, „denn der Verlauf der Heilung der Wunde ist im Ganzen normal, und wir dürfen, wenn keine schlimme Wendung eintritt, das Beste hoffen. Auch wird Alles gethan, was die ärztliche Kunst vermag. Letzte Nacht, wo es sehr schlimm um Ihren Herrn Onkel stand, haben wir auch den Professor Rollow zu Rathe gezogen, und ich habe mit meinem Collegen Doctor Renner verabredet, daß Ihr Herr Onkel bis zum Eintritte entschiedener Besserung in seinem Befinden keinen Augenblick ohne ärztlichen Beistand sein soll.“

„Wann glauben Sie, daß die kritische Zeit der Heilung der Wunde vorbei sein wird, Herr Doktor?“

„Wenn nun Alles gut geht, so wird sie in zwei Tagen vorbei sein, denn der Kranke ist jetzt fieberfrei.“

„Und wann hoffen Sie, daß mein Onkel vollständig genesen sein wird?“

Der Arzt zuckte mit den Achseln und sagte sehr ernst:

„Das kann man bei einer derartigen Verwundung nie voraussagen, die Heilung kann drei bis vier Wochen, unter Umständen aber auch drei bis vier Monate dauern.“

„Traurige, sehr traurige Aussichten!“ flüsterte Matthey.

„Wie wird mein unglücklicher Onkel mit seinem regen Geiste und seinem an Thätigkeit gewöhnten Leben dieses Schmerzenslager überstehen!“

„Es ist für ihn später eine recht liebevolle Pflege nöthig,“ entgegnete der Arzt, „denn ein solcher Patient bedarf auch der Aufheiterung des Gemüthes. Vielleicht können Sie einen Theil dieser Aufgabe übernehmen, Herr Matthey, denn Verwandte und Freunde eignen sich dazu immer am besten. Am besten wäre es freilich, wenn außer der Krankenpflegerin noch eine gebildete Dame, vielleicht eine Verwandte sich der Pflege und Unterhaltung des Patienten später annehmen würde, denn die Frauen haben dazu ein ganz besonderes Geschick, für die leidende Menschheit liebevoll zu sorgen.“

„Mein Onkel und ich besitzen leider keine Verwandte, welche sich dieser Aufgabe unterziehen könnten,“ erklärte der Maler.

„Nun, vielleicht finden Sie einen anderen Ausweg, es braucht ja nicht unbedingt eine Verwandte zu sein, welche einen wichtigen Theil der Pflege des Patienten übernimmt.“

Matthey setzte sich dann an's Fenster, um auf das Erwachen des Patienten zu warten, und verlor sich in ein schmerzliches, trübes Sinnen, welches häufig durch besorgte Fragen an den Arzt oder Krankenpfleger unterbrochen wurde.

Nach fast zweistündigem Warten verkündete endlich der Arzt dem Maler, daß Commerzienrath Homberg aus seinem Schlafe in leidlichem Zustande erwacht sei und seinen Neffen auf einige Minuten empfangen könnte.

Eine große Erregung bemächtigte sich des Malers, schwankenden Schrittes trat er in das Krankenzimmer und sank mit schmerzlichem Schluchzen am Bette des Onkels auf einen Stuhl.

„Welch ein schreckliches Unheil mußt Du ertragen, mein armer Onkel?“ seufzte Matthey dann und erfaßte die Hand des Kranken, um sie an die Lippen zu ziehen.

„Eine schwere, schwere Prüfung ist über mich verhängt,“ sagte der Commerzienrath mit schwacher Stimme, „aber ich hoffe zu Gott, daß er mich in seiner Gnade wieder gesund werden läßt, und dann läßt er mich vielleicht auch erkennen, daß diese Prüfung mit all' ihrem Schmerze und Elend dennoch zu meinem Besten diente.“

„Du edle, gute Seele!“

„Sprich jetzt nicht so, Curt! Schwere Krankheit und Unglück bringen den nach Vervollkommnung ringenden Menschen der Gottheit zwar näher als Reichthum und irdisches Glück, aber man fühlt auch, daß man noch sehr unvollkommen war und noch reinere Wege wandeln muß, um gottgefällig zu werden. Leider stehst Du in Deinem bisher ziemlich leichtsinnigen Denken und Thun meinem Herzen nicht so nahe, wie es sein sollte, Curt, aber ich hoffe, daß auch Du noch den rechten Weg kennen lernen wirst.“

„Ich schwöre es Dir in dieser schmerzlichen Stunde,“ erklärte der junge Maler und zog aufs Neue des kranken Onkels Hand an seine Lippen.

„Ja, mag Dir Gott Kraft verleihen, Deine guten Vorsätze endlich auszuführen,“ sagte der Commerzienrath mit lauter Stimme.

„Kann ich Dir hier an Deinem Krankenbette oder in Deinen geschäftlichen Angelegenheiten einen Dienst erweisen, so bitte ich um Deine Wünsche,“ frug jetzt Matthey.

„Hier kannst Du mir manchmal eine Stunde die Zeit vertreiben helfen, wenn meine Genesung soweit vorgeschritten ist, daß ich längere Besuche empfangen kann,“ entgegnete Homberg. „Aber in meinen sonstigen Geschäften kannst Du mir nichts helfen, denn davon verstehst Du nichts, und mein Prokurist und der Kassirer werden inzwischen schon ihre Pflicht thun. Auch werde ich heute mit Beiden einige Worte

sprechen, denn sie werden mich Nachmittag besuchen. — Noch ein Wort habe ich mit Dir zu reden, Curt, ehe Du gehst. Du hast vielleicht Sorge wegen meines Testamentes. Dasselbe ist für den Fall meines plötzlichen Ablebens längst gemacht. Mein Universalerbe bist Du nicht, denn das große Vermögen würde bei Deinem Leichtsinn Dir nur zum Verderben gereichen, ich habe aber dafür gesorgt, daß Du im Falle meines Hinscheidens eine Jahrespension erhältst, von der Du anständig leben kannst, falls Du es in Deiner Kunst zu keinen bedeutenden Leistungen bringen solltest."

Der Maler biß sich auf die bleichen Lippen und blickte scheu zu Boden. Auch jetzt auf dem schweren Krankenlager war der Onkel Homberg noch derselbe klar blickende und sicher entschließende Mann mit dem scharfen Verstande und dem guten Herzen.

„Ich befürchte übrigens von Deiner vorgestrigen Bitte her, Curt, daß Dich noch immer Schulden drücken. Indem ich hoffe, daß dieses Mal Dein Entschluß Dich wirklich zu ändern und Dich Deiner Kunst zu widmen, ein ernster ist, will ich Dir nochmals sechstausend Mark auszahlen lassen, womit Du hoffentlich Deine drückendsten Schulden bezahlen und ohne Sorgen arbeiten kannst."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Meisterstück auf hoher See.** Man erinnert sich, welche Freude das Einlaufen des englischen Postdampfers „Umbria" im Hafen von Newyork am 30. Dezember v. J. hervorrief, nachdem man das Schiff seit sieben Tagen vergeblich erwartet und es in den schweren Winterstürmen schon verloren geglaubt hatte. Ebenso groß war das Erstaunen, als man erfuhr, daß die Schraubenwelle der „Umbria" am 3. Dezember, bei der Fahrt in der Nähe von Neufundland, gebrochen und das Schiff trotzdem allein die Reise hatte vollenden können. Die Einzelheiten, welche jetzt darüber bekannt werden, sind, wie der „Frankfurter Zeitung" von fachmännischer Seite geschrieben wird, außerordentlich interessant. Während eines Seeganges von unerhörter Heftigkeit hörte der Chefingenieur Tomlinson plötzlich ein unheimliches Krachen und sah, daß am Gang der Maschinen etwas in Unordnung war. Er setzte die Maschinen, welche 14,500 Pferdestärken leisten, sofort still und fand bei der Untersuchung, daß die 635 Millimeter starke Hauptwelle zwischen dem dritten und vierten Kammlager nächst der Maschine einen starken Sprung bekommen hatte. Schnell war ein Plan gefaßt, wie dem Fortschreiten des Sprunges vorzubeugen wäre, und ungesäumt wurde, trotz dem furchtbaren Rollen des wehrlosen Schiffes auf der empörten See, mit der Arbeit begonnen. In die beiden Kämme der Welle, zwischen welchen der Sprung lag, wurden je drei Löcher gebohrt zur Aufnahme von drei Schraubenbolzen von 80 Millimeter Dicke, die Bolzen eingebracht, und damit die Welle zusammengezogen; über den Sprung selbst zog man ein rasch geschmiedetes starkes Eisenband, ebenso über die Bolzen, um sie am Ausweichen zu verhindern. Es läßt sich ermessen, welche Kaltblütigkeit zur sorgfältigen Ausführung dieser Arbeiten unter so außerordentlich erschwerten Umständen und in dem beengten Raume erforderlich war. Vier Tage und Nächte dauerte die Reparatur, dann setzte sich das Schiff mit halbem Dampf in Bewegung. Einer der Bolzen brach nach zwei Stunden und mußte ersetzt werden; von da ab ging die Fahrt ohne weitere Störung von statten. Unmittelbar nach der Ankunft im Hafen erfolgte durch Kabeldepesche die Bestellung einer neuen Welle in England; um aber die Fahrt dorthin, wenn auch mit veränderter Geschwindigkeit, unternehmen zu können, beschloß man, das gesprungene Stück der Welle in einer Länge von 660 Millimeter herauszuschneiden und dafür ein Ersatzstück einzusetzen. Obgleich dazu zwei Bohrmaschinen und eine Stoßmaschine von großen Dimensionen ganz neu angefertigt und eine Dampfmaschine dafür in dem Schiffslagerraum aufgestellt werden mußte, stand am elften Tage nach der Ankunft alles zur Aufnahme des Ersatzstückes bereit, welches inzwischen geschmiedet, abgedreht und gebohrt war. Das Einsetzen des über 40 Centner schweren Klotzes, eine keineswegs leichte Aufgabe, und das Befestigen desselben mit 24 dreizölligen Schrauben machte den Schluß der kühnen Herstellungsarbeit, welche dem Dampfer erlaubte, die Reise über den Ocean statt in sieben, in neun Tagen zurückzulegen, ein Ergebniß, das allen Betheiligten zur höchsten Ehre gereicht.

— **Monstreprozeß gegen 200 Mitglieder der „Mala vita".** Vor dem Schwurgericht von Tarent ist soeben der Monstreprozeß gegen 200 Mitglieder des Verbrecherbundes „La mala vita" zu Ende geführt worden. Einen ganzen Monat hindurch haben die Verhandlungen gedauert und die Erregung in Tarent hatte derartige Dimensionen angenommen, daß das Gerichtsgebäude fortwährend von einer Compagnie Infanterie und hundert Gendarmen

besetzt bleiben mußte. Eine Menge von 10,000 Menschen, darunter viele Verwandte und Freunde der Verhafteten, suchte zu wiederholten Malen das Gebäude zu stürmen und die Gefangenen zu befreien, wurden aber mit Kolbenstößen zurückgewiesen. Das Benehmen der Verbrecher, die seit 10 Jahren in Tarent eine endlose Reihe von Morden, Erpressungen, Diebstählen u. s. w. begangen, war ein überaus cynisches. Der Anführer der Gesellschaft, Agretius Ramirez, drohte dem Richter offen, wenn er wieder auf freie Füße gesetzt werde, solle es ihm schlecht gehen, und ähnliche Drohungen stießen auch die von der Volksmenge unterstützten Verwandten der Gefangenen aus. Fast alle Mitglieder der „Mala vita" gehören den niederen Klassen an; einen höheren Grad von Bildung besitzt jedoch der schon erwähnte Chef Ramirez, ferner der sehr elegant gekleidete Buchhalter der „Mala vita", Francois Miccoli, ein junger Mann von einschmeichelnden Manieren und gewinnendem Aeußern. Die Richter waren der Bande gegenüber höchst nachsichtig; der Chef Ramirez und dessen Unter-Chefs erhielten sechs Jahre Zuchthaus und dreijährige polizeiliche Ueberwachung, die übrigen Banditen nur ein bis zwei Jahre. Das vorwiegend aus Freunden der Bande bestehende Publikum nahm die Sentenz mit Zischen, Pfeifen und Drohungen auf.

— **Eine grausige Scene.** Ein Veteran der Befreiungskriege, der 1877 verstorbene russische Husarenoffizier J. Engel, beschreibt in seinen Denkwürdigkeiten als Augenzeuge aus der Schlacht bei Leipzig einen grausigen Vorfall, den wir ihm hier nacherzählen: In dem Augenblick, als wir uns zum Ueberschreiten der vom Feinde in Brand gesteckten Elsterbrücke bereit machten, kam eine schöne junge Dame im Alter von etwa 25 Jahren auf einem edlen englischen Pferde auf uns zugeritten. Sie dürfte die Frau eines französischen Stabsoffiziers gewesen sein, die in dem Wahn, französische Cavallerie vor sich zu haben, in unseren Reihen ihren Mann suchen wollte. Sie schien anfänglich von der heftigen Kanonade wie betäubt. An 50 Schritt vor unserer Front hielt sie ihr Pferd an, schaute gleichgiltig auf das furchtbare Bild in ihrer Umgebung und wandte dann ihre ganze Aufmerksamkeit ihrem vierjährigen Töchterchen zu, das sie vor sich auf dem Sattel hatte. Wiederholt versuchte die Reiterin, unsere Cavallerie-Colonne zu durchbrechen — jedesmal aber stießen unsere rohen Soldaten sie zurück. „Wohin willst Du? Hier ist kein Platz für Dich!" schrieen sie ihr entgegen. Die Dame sagte zu alledem kein Wort; sie weinte auch nicht. Bald schlug sie die Augen zum Himmel auf, bald sah sie ihr Töchterchen an. Schließlich aber mußte sie ihrem gequälten Herzen doch Luft machen. „O mein Gott, ich muß von Sinnen sein; ich kann nicht einmal beten," sprudelte es in französischer Sprache über ihre Lippen. Und während dessen schlugen unausgesetzt französische Kugeln vom jenseitigen Ufer in unsere Reihen ein. Da plötzlich brach das Pferd der Dame zusammen. Eine Kanonenkugel hatte das Thier getödtet, der unglücklichen Reiterin aber gleichzeitig das linke Bein zerschmettert. Der Cornet Loewenstern und ich sahen diese schreckliche Scene mit an und sprengten beide vor, um der Unglücklichen zu helfen. Da aber vernahmen wir die Stimme unseres Divisions-Commandeurs, des Generals Grafen von Pahlen. „Wohin reiten Sie, meine Herren?" rief er uns zu. „Wir wünschen der verwundeten Dame Hilfe zu leisten!" „Im Dienst existiren keine Wünsche. Reiten Sie sofort wieder auf Ihre Plätze! Thun Sie, was Ihnen befohlen wird," lautete die Entgegnung des Generals und selbstverständlich gehorchten wir. Was dann aber kam, ach, es war zu furchtbar. Ohne einen Schmerzenslaut, aber hellste Verzweiflung im Blick, nahm die am Boden liegende Schwerverwundete ihr weinendes Töchterchen in die Arme, küßte es heiß und innig, löste von dem eben zerschmetterten Bein das bluttgetränkte Strumpfband und — erwürgte mit diesem ihr Kind. Das alles hatte sich in wenigen Augenblicken vor unsern Augen abgespielt, und nun lehnte sich die arme Mutter, die Leiche ihres todten Lieblings fest an die Brust gepreßt, gegen das todte Pferd. Ohne auch nur einen einzigen Klagelaut auszustoßen, ohne überhaupt noch ein Wort zu sprechen, erwartete die Frau wie ein Held ihr Ende. Das kam schnell genug. Die Cavallerie setzte sich in Bewegung. Tausende von Pferdehufen gingen über die Unglückliche hinweg. — Den Eindruck der entsetzlichen Scene werde ich mein ganzes Leben lang nicht ganz überwinden können.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.